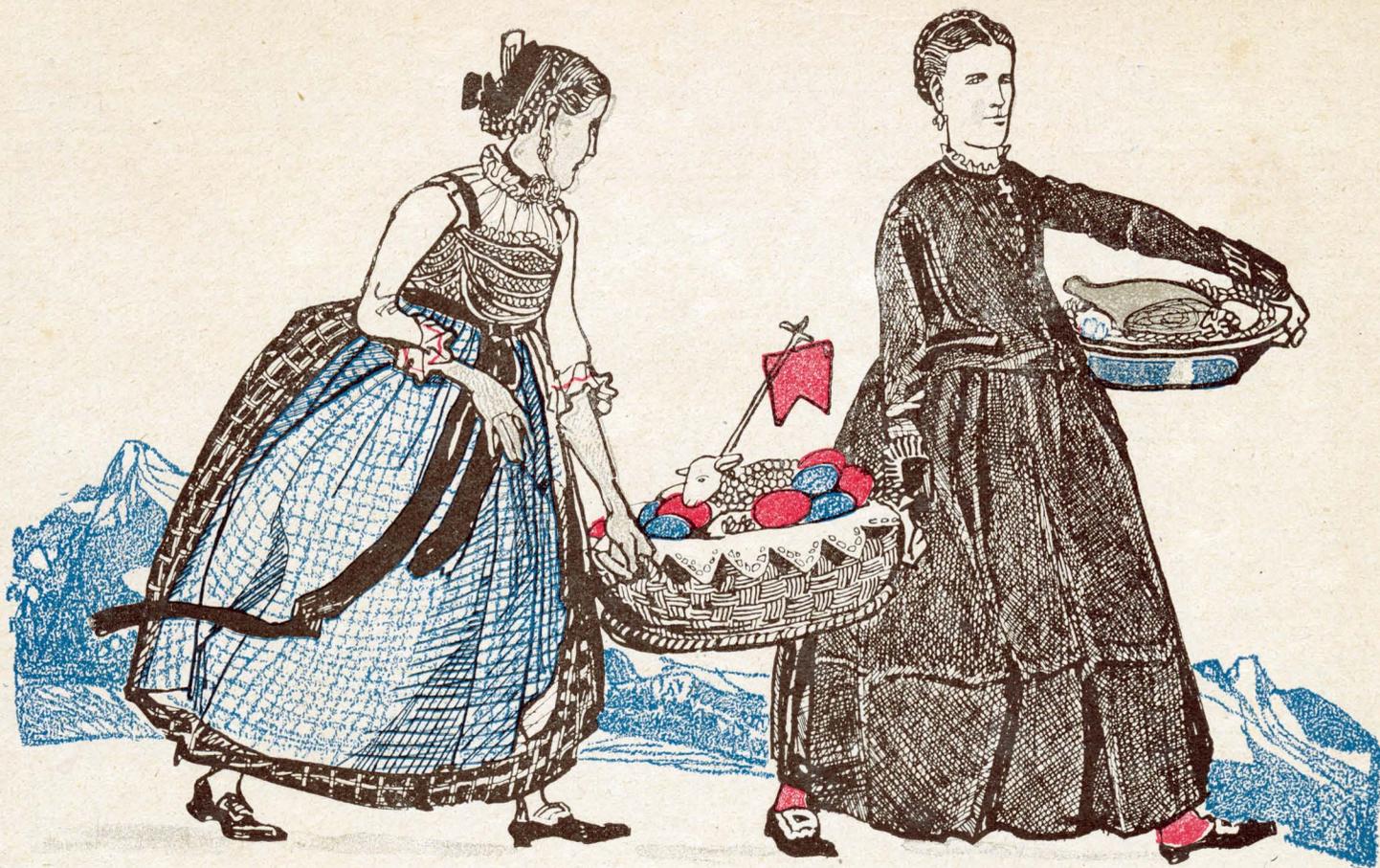


1905

№16



JUGENDO



Ostern im Werdenfeller Lande

J. Wackerle (München)

Wallenburg

Einmal noch in jenem Blümgarten
Möcht' ich gehn, der vor dem hohen Waldschloß
Dicht umfungen von der Fichtenhecke
Reich und friedlich wie ein Märchen blühte!
Einen Schlüssel hatt' ich zu der Pforte,
Nah dem Glashaus, wo viel sonderbare
Fremde Pflanzen bange Pflüge hatten,
Und der alte Gärtner goß und schaffte.
Doch mich lockten mehr die Landsgeossen
Außen weit in morgensrischen Beeten:
All die bunten kräftigen Geschwister,
Die geschlafen an der Brust der Mutter
Unterm freien Sommersternenhimmel.
Durch die langen, stillen, liesbestreuten
Gänge schritt ich scheu und lauschend, schaute
Links und rechts der Farben wunderfames
Glühn, und sog in tiefen Atemzügen
All den Hauch des tausendfältigen Lebens,
Das erwachend nun sich hob und grüßte.
Riesenmalven standen, steife Wächter,
Drohend fast die großen, grellgefärbten
Blütenschilder mir entgegenhaltend,
An dem Hauptgang, wo vermooste Brunnen
Mit versonnenem Gemurmel sprangen.
Aber lieber gab ich Seel' und Sinne
An die minder Prunkenden und Stolzen,
An die Lustigen und Liebevollen:
An der Weilchen drolliges Zwerggedränge,
Das mit hundert sammeldunkeln, hundert
Hellen Kinderaugen ernst und schalkhaft
Zu mir auffah, an der Löwenmäuler
Tollgeflecktes Narrenvolk, das neckend
Mir die roten, gelben, violetten

Zungen zeigte: an die schwülen Rosen,
Die der Nachtthau, ihr geheimer Duhler,
Scheidend noch geschmückt mit Dankgeschmeide,
Mit Smaragd und feurigem Karfunkel,
An des vollen Mohnes trunkne Schwermut,
An der Lilienkelche goldne Reinheit,
An der blauen Glocken leises Läuten,
An das zarte Duften der Reseden..

Einmal noch in jenem Morgengarten
Möcht' ich gehn, der vor dem hohen Waldschloß
Mir geblüht — und der nun längst verdorrt ist
Und verstorben in dem Sturm der Zeit.

Hanns von Gumpenberg

Die alte, alte Frage

Von Ernest Crosby-Rhinebeck

1.

Warum drängen die Leute zu Hausen die Stufen
der grauen Kathedrale hinan? Was macht sie so
ängstlich besorgt, so begierig, so ungestüm?

Es ist die alte, alte Frage. Sie suchen nach dem
ewigen Leben.

Was ist das für eine hohe Gestalt, die, in einen
Mantel gehüllt, hinter ihnen einerschreitet, unver-
merkt, leise? —

Es ist der Tod. Siehe, sie fühlen seine Gegen-
wart und erkühnen sich nicht, ihre Köpfe zu wenden,
aus Furcht, ihm ins Antlitz schauen zu müssen.

2.

Die Prozession der Priester schreitet feierlich die
Chorgänge entlang. Als sie an uns vorbeikommen,
gawahen wir die hoffnungsvollen Gesichter Jener,
die noch jung, in der Blüte ihrer Jahre sind, und
die wahnwitzigen oder verzweifelnden Blicke der alten
Menschen.

Wie düster das Licht doch brennt! Wir ver-
mögen kaum zu erkennen, daß der Altarplatz soeben
erreicht ist.

Wonach wohl forschen sie jetzt am Altar und
hinter des Bischofs Thron? —

Es ist die alte, alte Frage. Sie suchen nach dem
ewigen Leben.

Was ist das für eine hohe Gestalt, die, in einen
Mantel gehüllt, hinter ihnen einerschreitet, unver-
merkt, leise? —

Es ist der Tod. Siehe, sie fühlen seine Gegen-
wart und erkühnen sich nicht, ihre Köpfe zu wenden,
aus Furcht, ihm ins Antlitz schauen zu müssen.

3.

Der betagte Mann beugt sich über ein großes
Buch. Er sitzt einsam in seinem Studierzimmer, in
dessen Hintergrund Fach an Fach, von abgenützten
Bänden angefüllt, sich erhebt.

Er ergreift seinen Gänsekiel. Wie schnell seine
Feder über das Papier fliegt!

Der Boden ist mit engbeschriebenen Blättern wie
besät und immer wieder übersehnt er hastig die ver-
gilbten Druckseiten.

Er kann den Text, den er sucht, nicht finden. Ich
wundere mich im Stillen und weiß nicht, warum
er seine armen, gerötheten Augen so übermäßig
anspannt? —

Es ist um die alte, alte Frage. Er sucht nach
dem ewigen Leben. Aber er befindet sich nicht allein.
Was ist das für eine hohe, verummte Gestalt, die
sich über seine Schultern beugt? —

Es ist der Tod. Siehe, er fühlt seine Gegen-
wart und er wagt es nicht, seinen Kopf zu wenden,
aus Furcht, ihn anblicken zu müssen.

4.

Eine barmherzige Schwester stirbt auf ihrem Lager
von Stroh.

Wie liebevoll hegte sie den vom Fieber befallenen
Landstreicher und gab ihm dem Leben wieder zurück,
obgleich sie wußte, daß sie sein Gift in sich hinein-
sog! —

Hier gibt es Arbeit für unseren alten Freund,
Wo ist seine hohe, düstere Gestalt? —

Aha! — hier ist er nicht zu finden und die
Schwester — lächelt, denn sie ist gewiß, daß er nicht
eintreten kann.

Wie vermag sie nur, — in ihrem Todeskampfe —
glücklich zu sein? —

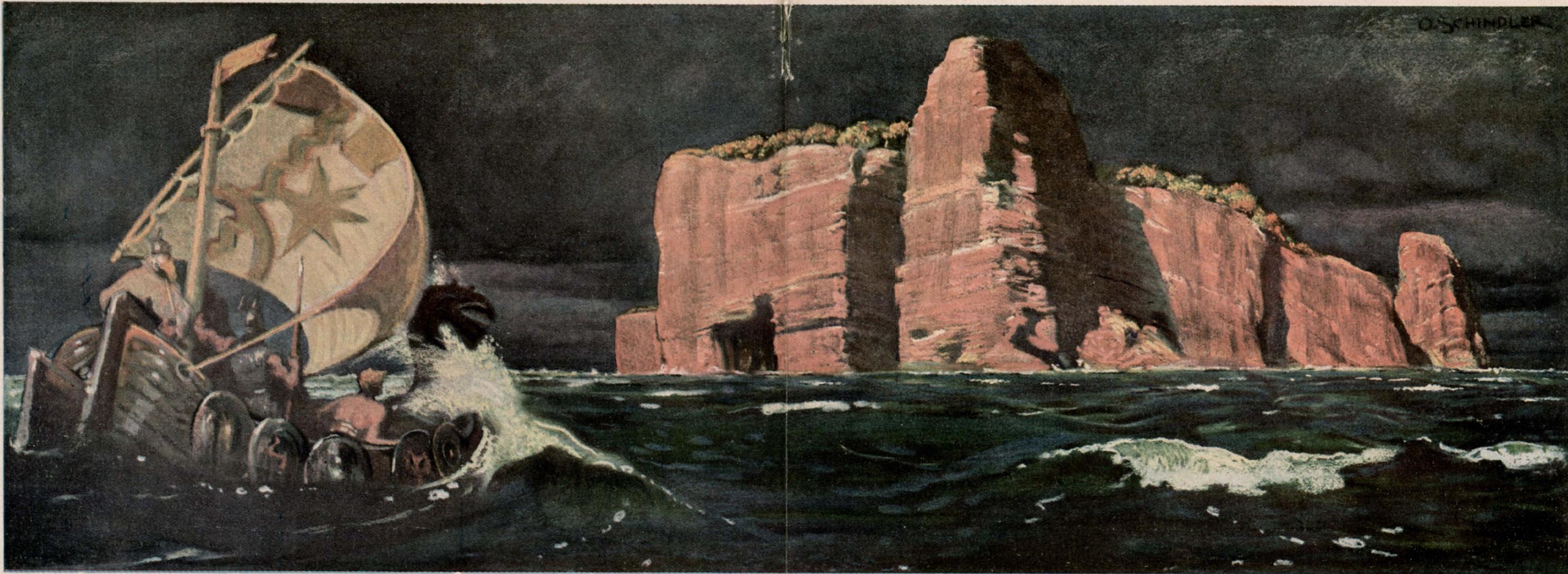
Versteht Du das nicht? — Sie besitzt den
Schlüssel zu der alten, alten Frage, obgleich
sie ihn niemals gesucht hat, denn sie fühlt
das Vorhandensein immerwährenden Le-
bens in ihrer innersten Seele.



Es zeigt der Halm der Wintersaat
 "Das erste dunkle, satte Grün,
 Aus nackter Gartenerde bricht
 Das erste bunte Krokusblühn."

R. M. Liliencron
 30. D. 1904

Detlev von Liliencron.



Insel Heiligland (Helgoland)

Oskar Schindler (Dresden)

In den Hafen

Ernesta

Dem Italienischen des Pasquale Negri
nacherzählt von Helene Raff

Ein stilles Leben, sorgsam eingehengt
Von schmalen, zärtlich überblühten Wegen,
Berrinnend halb, halb wundervoll bewegt
Und köstlich reif an spätem Erntesegen,

Ein Flämmchen, schön entbraunt, nicht allzuwild,
Das aus dem Innern strahlt, ins Innre funfelt
Und noch den Ausklang mild mit Glanz erfüllt,
Bis es sich leis in ewige Nacht verdunkelt —

So sinn' ich einsam, wenn der Tag verrinnt,
Der Himmel schimmert blaß von Edelsteinen...
Was das für überlicht-süße Träume sind!
Noch bin ich jung! Noch muß ich jubeln, weinen,

Noch muß das Herz, das fiebernd stürmt und schlägt
Aufrauschen mit tollkühnen Flügelschlägen.
O Demuth! Abend, erstestill umhegt
Von schmalen, zärtlich überblühten Wegen...

Hans Müller (Wien)

Ein schönes Tages nahm ich meinen Heimweg über den Fischmarkt bei San Pantaleone. Es standen prachtvolle „triglie“ zum Kauf, und ich kaufte sie.

Auf den Fischmärkten von Venedig gibt es immer halbwichsige Jungen und arme Weiber, die für geringen Lohn dem Käufer seine Waare nach Hause tragen. Von dem offenen Handkorb — sporta — den sie dabei verwenden, heißt man sie sportella.

Ich vernahm eine weibliche Stimme, die sich mir zu diesem Dienst anbot. Ich sagte „Ja“, ohne die Eilfertige weiter anzusehen, und sie schritt hinter mir drein. Unterwegs drehte ich mich nach ihr um, da ich ihren Schritt nicht hörte, denn sie trug keine Schuhe. Aber sie folgte mir getreulich, die Augen zu Boden gesenkt; ich betrachtete sie flüchtig und —

Der geneigte Leser möge mir seinen wie meinen Ekel verzeihen! Ich sah ein Mädchen von etwa siebzehn Jahren, wenig über Mittelgröße. Gesicht, Hände, Arme, kurz Alles an ihr war geradezu ruffarben vor Schmutz. Die mäßig langen Haare so verwirrt, daß man sich sagen mußte, diesen Haupt seien Kämme fremd geblieben. Hemd besaß sie keines; der zerfetzte Rock und das Leibchen, welche sie zur Noth bedeckten, bestanden aus den verschiedenartigsten aneinandergefügten Flickern,

die gleichfalls von Schmutz starren. Man meinte, den Geruch ungelüfteter Kleider auf die kleine Entfernung deutlich zu spüren.

Aber mitten unterm Ekel schien es mir doch, als ob sie gute Körperformen zeigte. Als wir an Ort und Stelle waren und sie die Fische einem Diensthöten übergeben hatte, zog ich meinen Geldbeutel mit absichtlicher Langsamkeit, um das sonderbare Wesen gründlich zu mustern. Glaubt mir's oder nicht: nie in meinem Leben, weder vorher noch nachher habe ich eine so vollendete Schönheit gesehen. Sammt ihrem Schmutz erschien sie mir wie eine rafaellische Frauengestalt, ja eigentlich noch feiner. Ich gab ihr ihre paar Soldi, und sie gina davon. Es drängte mich, meine Ueberraschung und Bewunderung sofort meiner Wirthin mitzutheilen. Sie lachte ein bißchen: ja, die Ernesta, die hätte sie selbst schon manchmal angestaunt, vom rückwärtigen Fenster, das auf den Fischmarkt ging. Ich wäre auch nicht der Einzige, der sie so schön fände — Ernesta hätte vielerlei Anträge bekommen, sogar von ganz reichen Leuten. Aber sie möge von Mannsbildern nichts wissen, und ihre Schmutzkruste sei überdies ihr bester Tugendsschutz.

„Sie spricht kaum und lacht gar nie. Ihr Vater ist ein arbeitsiger Fischer; ihre Mutter und die Schwestern leben vom Bettel. Ernesta selbst geht früh auf den Fischmarkt, um sich das Wenige zu verdienen, wofür sie dann ihr Stück Brod oder Melone oder gebackenen Fisch kauft. Das verzehrt sie auf irgend einer Treppe; und Abends trollt sie heim.“

Ich schwieg dazu, aber mein Vorsatz war gefaßt: ich wollte Ernesta ein menschenwürdigeres Dasein schaffen.

Ich ging bald wieder auf den Markt, wo sie gerade müßig lungerte, und kaufte Fisch, eigens um ihn von ihr tragen zu lassen. Beim Auszahlen ihres Trägerlohns brachte ich dann meinen Spruch vor. „Thun Sie mir einen Gefallen, waschen Sie sich einmal ordentlich und kämmen Sie sich! Dann lasse ich Sie vom Kopf zu Fuß neu kleiden. Meine Wirthin, eine ebenso gutmüthige als brave Frau, wird Alles besorgen. Ich wünsche wahrhaftig nichts weiter, als Sie in einem anständigen Aufzug zu sehen.“

Ernesta blickte nicht auf, noch antwortete sie mir; sie wandte sich um und ging. Ohne irgend ein Zeichen des Aergers — einfach mit vollkommener Gleichgültigkeit.

Ich war wüthend; ich glaubte, es ungeschickt angefangen zu haben. Vielleicht hatte sie verstaubte Beweggründe vermuthet. — Deshalb begab ich mich bald darnach in der Frühe zum Pfarrer des Kirchspiels, während es gerade in Strömen regnete. Da ich mir aus dergleichen nichts mache, so ging ich ruhig unter meinem Schirm dahin, absichtlich den Weg durch die enge Gasse wählend, wo Ernesta wohnte. Richtig, da kam sie mir entgegen — barfuß, mit bloßem Kopfe und wassertriefenden Kleidern, so daß sie mein größtes Mitleid erregte. Der Gutzegende hatte ihr theilweise die rundlichen Arme und die wunderschön gebildeten Hände gewaschen; der nackte Fuß, gleichfalls ein bißchen

gesäubert, ließ seine zarte kleine Form und den tadellosen Ansatz des Knöchels sehen. Aber die Hauptsache war das Gesicht. Die regelmächtigsten Linien und eine milde, lichte Hautfarbe, unterbrochen durch das Roth eines reizenden, sanftsten Mundes und ein leuchtendes Augenpaar von seltsam friedlichem Ausdruck. — Wenn ich auch nicht gerade verliebt war, so war mein Eindruck doch noch stärker, als das erste Mal.

Also, ich suchte den guten Pfarrer auf und setzte ihm ganz offen meine Absicht auseinander, dies bildschöne Geschöpf seiner ekelhaften Dürftigkeit zu entreißen. Der Geistliche stimmte mir bei; natürlich kannte er Ernesta, und ungewöhnlich schön war sie freilich! Ein berühmter ausländischer Maler hatte ihr, ganz wie ich, Geld in fülle angeboten, wenn sie sich waschen und von ihm malen lassen wollte. Aber vergeblich!

„Dann biete ich noch mehr. Ich will gleich eine angemessene Summe bei Ihnen hinterlegen und erkläre, das Doppelte zu geben, im Fall das Mädchen sich, wie höchst wahrscheinlich, verheirathet.“ Der Pfarrer verhielt mir, sein Heil zu versuchen; in einigen Tagen sollte ich wieder vorprechen.

Ende der Woche fand ich mich glücklich ein. „Oh, oh —“ rief mir der alte Herr entgegen — „es geht uns schlecht! Ganz schlecht! Ich habe die Ernesta rufen lassen; ich habe ihr gesagt, was man verständigerweise nur sagen kann — und es war Alles umsonst! Aber, figlia mia! — habe ich gesagt — „Du bekommst hübsche Kleider, Du

brauchst nicht mehr herumzubetteln; Du sollst eine nette Mitgift haben. Und das geht Alles durch meine Hand — damit es Dein Gewissen nicht bedrückt, sollst Du nicht einmal wissen, von wem es Dir kommt.“ — Wissen Sie, was sie geantwortet hat?“ —

„Ich fühle mich gar nicht unglücklich — warum? Ob mein Bett hart ist, spüre ich nicht, denn kaum liege ich, so schlafe ich auch. Was ich verdiene, genügt mir; es gilt mir überhaupt gleich, was ich esse. Gegen Kälte bin ich nicht empfindlich. Am Geputzsein liegt mir gar nichts, und die Sucht der meisten Mädchen, einen Mann zu bekommen, kenne ich nicht.“

„Was ist da zu machen?“ — schloß der Pfarrer seufzend und händigte mir mein Geld wieder ein. „Ernesta ist entschieden glücklich auf ihre Art; mehr können Sie ihr auch nicht verschaffen.“

Das sah ich ein und schlug mir die Sache aus dem Kopf. Später zog ich nun in eine andere Stadtgegend, wo ich Ernesta nicht mehr sah. Aber nach zwei Jahren traf ich zufällig den Pfarrer auf der Straße und ließ mir beikommen, ihn nach dem sonderbaren Geschöpf zu fragen.

„Ach die? Die ist vor ein paar Monaten gestorben, am Fieber. Ganz rasch ist sie gestorben ohne Lächeln oder Weinen, so wie sie gelebt hat. Armes Ding! Ich hoffe, ihre Seele wird im Paradiese sein, denn sie war so unschuldig wie ein Kind, trotz der schmutzigen Außenseite. Und wie viel innerliche Schmierfinken laufen schön gewaschen herum!“

Rule Britannia!

Auf den englischen Schulschiffen herrscht thatsächlich noch die Prügelstrafe für die Seefadetten und zwar bis zu 24 Stockstreichen in einer Sitzung.

Die Exekution geht, wie ein alter Seebär uns erzählte, in folgender Weise vor sich:

Jeden Samstag Abend (Sonntag ist Ruhetag) werden die Schiffschüler auf Deck versammelt und singen zunächst mit ehrfurchtsvoll abgenommenen Mützen das „Rule Britannia!“ Dann tritt der Kapitän vor und hält eine Ansprache. Er weist darauf hin, daß das höchste Gut jedes Engländers die individuelle Freiheit und die Achtung vor seiner Person ist. Daß die Engländer infolge dieses Prinzips die Befreier und Erzieher der Menschheit geworden seien. „Seht hin,“ ruft er aus, „wie gemein dagegen die anderen Nationen wehrlos und bildungsbedürftigen Menschen gegenüber sich benehmen. Ich habe hier ein Taschentuch*, auf welchem in Bildern dargestellt ist, wie roh diese Leute verfahren mit ihren Mitbrüdern. Der Spanier marterte seine Nigger, der Franzose mordete am Senegal, der Bur schändet den Kaffern, der Belgier den Kongoneger, der Deutsche mißhandelt den Herero und sogar seine eigenen Nefruten. Und Sie Alle wissen, wie der Russe seine Gefangenen peitscht und sogar die lernende Jugend mit Knutenhieben zur Reison bringt. Wie anders dagegen bei uns! Nicht nur der Mensch, sogar das Thier findet bei uns den weitgehendsten Schutz und unsere Antivivisektionisten und Thierschutzvereine arbeiten musterhaft. Die letzteren haben z. B. dafür gesorgt, daß, wie Sie sehen, stets eine Tonne frischen Wassers für durstende Hunde hier auf Deck steht, obwohl wir gar keine Hunde mitführen. Aber es beweist Ihnen den hohen Grad der Zivilisation und des Fortschritts, den wir besitzen und der Sie begeistern wird, mit mir einzustimmen in den Ruf: Es lebe England.“

Alles stimmt begeistert ein. Darauf wird dem jüngsten Kadetten die Boje abgezogen, er wird über eine Kanone gelegt, zwei Unteroffiziere halten ihn an Händen und Füßen und der Profosß verabsolgt ihm die „wegen ungenügenden Schwimmens“ zudiktirten 12 Hiebe mit einem am oberen Ende gut gebundenen Stock. Zuvor breitet der Kapitän das bewußte Taschentuch über das entblößte Gesicht, damit kein Vergerniß erregt wird, und wenn es zerfetzt ist, bildet ja das Blut eine äußerst angemessene Bedeckung. Daß die Geprügelten — denn sie werden der Reihe nach übergelegt — dabei fortwährend begeistert „Rule Britannia!“ schreien, ist ebenso klar als erhebend. Fällt einer der Knaben in Ohnmacht, so wird er aus der Thierschutzvereinssonne gelobt. Rule Britannia!

* Ein derartig illustriertes Taschentuch wird thatsächlich zur vöroengstlichen Agitation unter den Eingebornen Afrikas in Manchester fabriziert.
D. Ried.

Aufruf!

Brüder! Schwestern! Zeitgenossen!
Mitbürger!

In keiner Epoche der Weltgeschichte ist soviel dringenden Bedürfnissen genügt worden, wie jetzt: Rothe, weiße und blaue Krenze werden von zielbewußten Männern unentwegt hochgehalten, der Alkohol und die Sittenlosigkeit werden bekämpft, der Sterblichkeit der Säuglinge, der Verarmung der Bierbrauer, der Kunstlosigkeit des Kindes wird wirksam entgegengestrebt, es gibt fast kein Loch mehr in unserer Kultur, das nicht mit Begeisterung zugestopft würde...

Nur an einem Krebschaden, der sich klastend aufgethan hat und weite Gebiete unseres öffentlichen Lebens mit seinen Drachenzähnen bedroht, ist die Mitwelt bis jetzt ohne Verständnis, ohne Comité, ohne Volksbund vorübergegangen:

an der Versenkung des modernen Lebens durch Lyrik!

In geradezu schauerhafter Weise hat das Dichten überhand genommen! Die Menschen reimen oder bewegen sich in freien Rhythmen, noch ehe sie gehen können, lassen noch auf der Volksschule ihre ersten Versbücher drucken und haben in Quarta bereits ihre Jugendirichtung überwunden.

Und sie dichten fort, ruhe-, ruck-, erbarmungslos, Alle getrieben von dem fluchwürdigen Drange, gedruckt zu werden, nicht nur für den Hausbedarf an Liedern, wie der Kater Hidgegei, sie dichten zum Schaden ihres Selbst und der Mitwelt, der öffentlichen Ordnung, des Nationalwohlstandes, der Wehrkraft, der Kunst, der Menschlichkeit!

Berge von Papier, Hügel von Stahlfedern, Meere von Tinte, Ströme von Schweiß, Wälder von Bleistiften werden nutzlos verbraucht für dieses Laster. Was sind dagegen die lumpigen paar Milliarden, die unsere guten Alkoholiker alljährlich durch die Gurgel jagen! Wie viel Nackte und Frierende könnte man kleiden mit jenem Papier, nähren mit jenen Stahlfedern, tränken mit jenen Fluthen von Tinte und Schweiß, wärmen mit dem Feuer jener Bleistifte! 60 Millionen Deutsche leben — hiervon dichten mindestens 58 Millionen! Von diesen dichten mindestens 57,999,900 ohne wirkliche Berechtigung.

Nehmen wir an, daß jeder von diesen im Tag nur eine Stunde in den Klauen der Lyrik liegt, so gehen, roh gerechnet, dem deutschen Volk im Jahre schon über sechs Jahrtausende Arbeitszeit netto durch dieses Nationallaster verloren. Da aber die achtfündige Arbeitszeit als Norm zu nehmen ist, haben wir jene Netto-Arbeitszeit mit drei zu multiplizieren und erhalten einen jährlichen Verlust von etwa 20,000 Arbeitsjahren für das deutsche Volk! Diese entsetzlichen Ziffern machen uns die politischen und wirtschaftlichen Folgen der lyrischen Seuche in markerschütternder Weise klar! Die nächstern angelsächsischen Nationen, die unlyrischen Romanen, die eiskalten, gelbgefährlichen Japaner, die nainen Russen — sie alle sparen sich jene enormen Zeiträume zu Gunsten ihrer nationalen Entwicklung — ein schmachvolles Erliegen im internationalen Wettbewerb wird die unausbleibliche Folge für Deutschland sein! Nehmen wir, um noch eine Ziffer zu geben, an, daß jeder dichtende Deutsche jährlich — das ist gewiß gering gerechnet, 4 Buch Papier à 25 Pfennige verdichtet, so verdichtet er im Jahr 1 Mark und alle zusammen verdichten

sie einen Betrag, mit dem man zwei große Schlachtschiffe bezahlen könnte. Man kann sagen, ohne die deutsche Dichtsucht hätten wir eine Flotte beisammen, die auch einem Lord Lee das unendliche Maul stopfen würde!

Soll das so weitergehen? — Nein!
Auf! Gründet unter der Flagge des grünen Kreuzes einen

Deutschen Volksbund gegen das Ueberhandnehmen der Lyrik!
Bekämpft sie durch Vorträge, durch Flugschriften, durch Volksversammlungen und Kampfgefänge!
Wir eröffnen einen Wettbewerb mit Preisen von 1000, 500 und 300 Flaschen Salvatorbier für das beste lyrische Gedicht, in welchem das Ueberhandnehmen der Lyrik gegeißelt wird!

Das Comité

Liebe Jugend!

Ich war mit meiner Freundin in Björnsons „Ueber unsere Kraft“; sie war sehr erschüttert und vergoß Ströme von Thränen. Nach dem ersten Akt bot ich ihr an Stelle ihres vollständig durchnässten Taschentuches mein Reserve Tuch an, erhielt aber die Antwort: „Ach laß nur, der zweite Akt geht auch noch rein!“

Die Spinnerinnen

(Zu dem Bilde von C. Larsson)

Fünf blonde Dirnlein spinnen
In Großmutter's Saal,
Fünf silberne Fädchen rinnen
Dem Wocken zumal;
Die große Liese dreht
Zum Faden die Fädchen —
Durchs Zimmer ein Engel geht,
Still sind die Mädchen!

Zust hat die alte Muhme
Zu End gebracht
Die Mär von der Wunderblume,
Die selig macht.
Sechs Herzlein nun im Gemach,
Die pochen leise
Und sinnen dem Glücke nach
Auf manche Weise:

Noch vom Schlaraffengestade
Träumt Annemarei,
Von Bergen aus Schokolade
Und süßem Biei;
Die lustige Traudel dann
Liträumt sich ein Röcklein,
Das schwagen und tanzen kann,
Mit seidnen Röcklein.

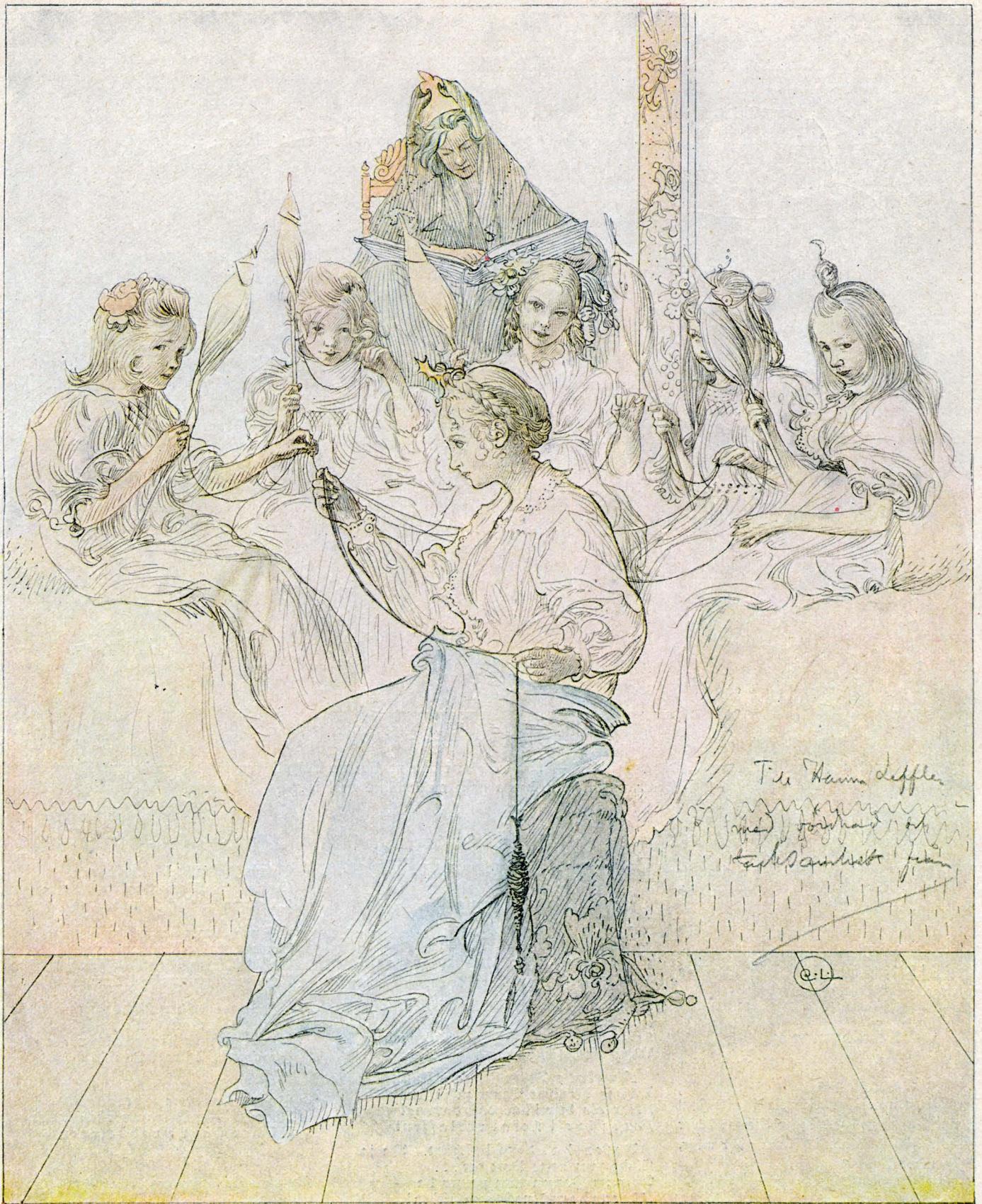
Wie Äschenbrödel, die holde,
Wünscht Adelheid
Sich aus gesponnenem Golde
Ein prächtiges Kleid,
Marie hält gerne kutschiert
Vier milchweiße Schimmel,
Die blauer Sammet ziert
Mit Glöckleingebimmel.

Woch oben im Fauberwagen
Möcht Grete sein
Und flink wie die Schwalben jagen,
Landaus, landein. —
Die große Liese dort
Träumt ganz, wie die Fndern
Und läßt ihre Sehnsucht fort
Nach Märchen wandern!



Radierung

Max Liebermann (Berlin)



*Die Spinnerinnen
 (aus dem Märchen
 der Schneekönigin)*

©:L

Die Spinnerinnen

Carl Larsson (Sundborn)

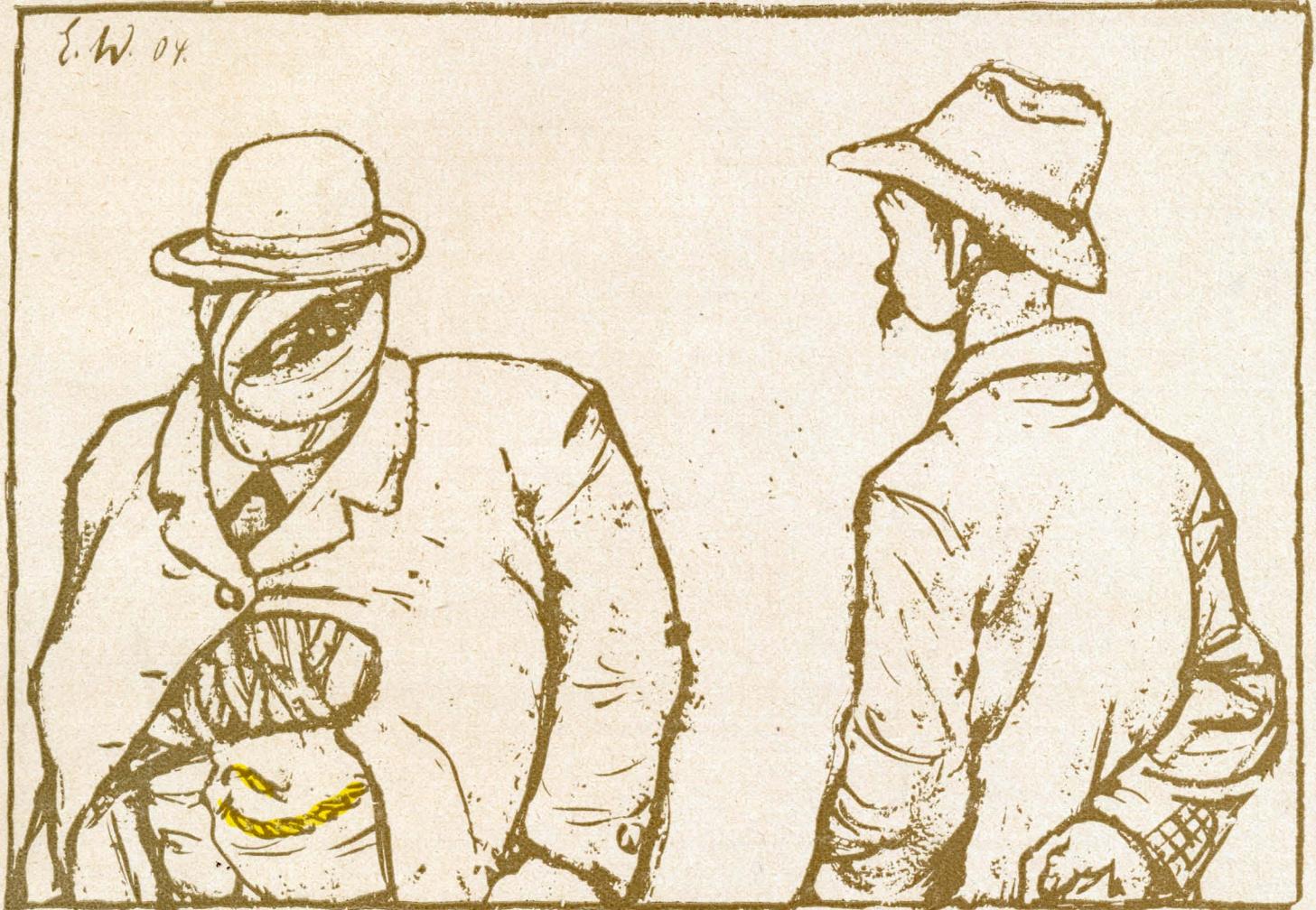
Ihr wird so in süßen Gedanken
 Als ob sie tief,
 Umwoben von Rosenranken,
 Im Walde schlief,
 Bis daß ein Prinz ihr genast
 Durch Spuk und Grauen,
 Der mit dem Schwert sich den Pfad
 Durch's Dickicht gehauen.

Ihr träumt nun, der Held umfange
 Sie heiß am Schluß —
 Ein thaurischer Mund träumt bange
 Den ersten Kuß!
 Wie hold sie erglüht davon
 Bis unter die Wärgen!
 Wie gleicht nur dem Nachbarssohn
 Der Prinz im Märchen! — —

Mit ihren Schwestern im Dunkel
 Frau Noone spinnt,
 Von ihrer ehesten Kunkel
 Der Faden rinnt;
 Der Faden, der Schicksal heißt,
 Fließt ohne Säumen —
 Ach; so viel anders meist,
 Als Mädchen träumen!

Fritz von Ostini

E. W. 04.



Toleranz

E. Wilke (München)

„Du schaußt guat aus, wer hat denn Di so zuag'richt?“ — „Ja woast, i hab neulich im katholischen G'sell'nverein nur g'sagt, daß i an Protestanten kenn, der a ganz anständiger Kerl is!“

Wahres Geschichtchen

Es ist bald Hochzeit! Die verheirathete Schwester zur Braut: „Was bekomme ich denn für einen Tischherrn?“

„Willst Du einen Leutnant oder einen Assessor?“

„Nä, danke, da gib mir lieber meinen Mann, dann weiß ich doch wenigstens, was ich für'n Kaffer kriege.“

Schulhumor

In dem Aufsatze eines Elfjährigen über „Luther in Worms“ war zu lesen:

„Der Herzog von Braunschweig schickte dem Luther eine Kanne voll Einbecker Bieres; dieser aber sprach: Hier stehe ich, ich kann nicht mehr, Gott helfe mir. Amen.“

Aufklärung

Fremder: „Es ist mir aufgefallen, daß die Herren der Hofgesellschaft ihre Augen immer so sehr zusammen kneifen.“

Einheimischer: „Ja, wissen Sie, unser neuer Fürst hat von Natur sehr winzige Sehorgane und seitdem sind kleine Augen modern.“

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants v. Versewitz:

Leipzig

Is wohl als Goethe in Leipzig jehaut,
Hier bischen anders jewesen —
Unverständlich sonst, was im „Faust“
Von „Klein-Paris“ zu lesen.

Trade „Comfort“ hier nich entdeckt,
Janz au contraire jefunden,
Leutchen hier schwach von Kultur beleckt,
Wenn auch sonst freundliche Kunden.

„Auerbachs Keller“ — scheußlich! Skandal!
Daß so berühmt, kaum zu fassen!
Mehr als bejreißlich, daß dazumal
Faust schnell Lokal verlassen!

Rosenthal dann beschäftigt. Na ja.
Ein'je janz nette Particien . . .
Aber im Janzen doch power da —
„Kreuzberg“ noch vorzuziehen!

Messe dann. Rühmte mir Riesenverkehr.
Leipzjer deshalb in Ekstase — —
Lieber Jott! Woche lang unjefähr
Wie bei uns täglich auf Straße!

Kathhaus dajenen jefallen. Statiösl
Jäh' feine Reiter-Kasernel
Klinger-Museum — dann wieder odiösl —
Sehe so Puppen nich jerne.

Wird auch sein „Beethoven“ hier verwahrt.

Bunte Jeschichte! Verlangen
Extra drei Mark dafür. Mir jesparrt.
Lieber zu „Felsche“ jegangen.

Stunde dort leidlich zuebracht,
Kann Lokal rekommandieren.
Aufsehn erregt dort. Effekt jemacht.
Uebrigens schnur'je Manieren:

Jast mich, der ihm doch janz unbekannt.
Unjesprochen! Als endlich
Aufbruch, mir hinjehalten Land —
Ignoriert selbstverständlich!

Sonst janz jemüthlich zu leben hier.
Sollen viel musicieren
Un auch — wie man versichert mir —
Bücher stark producieren.

*

Im Zeitalter der Brüderie

Eine sehr fromme Dame aus Hinter-Pommern besuchte Rom. Sie konnte sich thatsächlich nicht entschließen, den Namen „Piazza del Popolo“ auszusprechen; sie sagte immer Pepolo. Herr Rören soll übrigens, damit jedes Aergerniß verschwindet, beantragt haben, daß die genannte Piazza in „Piazza del Anecholo“ umgetauft werde.

Der Achtundvierziger und Grubenbesitzer an seinen Grosssohn, den Referendar

Dein Herr Minister ist ein — Dromedar!
Wie? Dieser Mann verhöhnt das Rothe Jahr?
Was weiß der von den Achtundvierziger

Tagen?
Da ging es Seinesgleichen an den Kragen,
Und er hätt' wie der König sich geduckt
Und nicht wie Junker Bismarck aufgemuckt!

Ja, Jung, das war, wie wenn wir in den Betten
Die Tageszeit nur so verdämelt hätten,
Und da auf einmal kam der große Krach;
Wir rieben uns das Aug, wir waren wach.
Man fragte sich, was haben in den Wochen
Wir vor dem März denn eigentlich gesprochen?
Dies war doch was und vorher — oder Kram,
Und jeder, der nicht bucklig war und lahm,
Knöpf' über seine Hose die Gamasche
Und griff zur Flinte und Patronentasche.
Ich seh sie noch mit krummgebognem Knie
Und runden Bäuchlein, unfre Kompanie,
Am aufgekrempten Filzhut die Kofarde.
Das war ja nicht gedrillt so wie die Garde;
Doch jeder war mit heil'gem Ernst dabei.
Der deutsche Bürger war Soldat und — frei,
Und Pfaff und Junker mußten es gestatten,
Daß wir die Hand mit an der Klinke hatten.
Was vorher kroch und duckte wie ein Knecht,
Riß jetzt den Herren aus der Hand sein — Recht.
Wär nicht dies Jahr, das der Kerl so verdächtigt,
Wir wären heute noch nicht gleichberechtigt,
Und was war Deutschland? Junge, sag einmal!
Und darum bin und bleib ich — liberal!

Da klopfst ja wer. 's ist doch nicht Sonntag heute.
Was wollen denn im Bratenrock die Leute?
Wie? ... Mitberathen über Lohn und

Schicht? ...
Arbeiterschuss? ... Aee, das gibt es nicht!
Ihr seid nicht nüchtern. Geh't mir aus der Stube!
Und merkt es Euch; Ich bin der Herr der Grube!
Der Grubenherr und so ein Häuer gleich?
Da hört ja alles auf im Deutschen Reich!
Wer so was von mir denkt, bei Gott! der irrt sich!
Das ist ja fast so — wie — wie —
Achtundvierzig!

Tschechische Beamte

(In deutschen Kreisen herrscht lebhaftere Verstimmung, weil sich unter den neuerdings vom Justizministerium in Böhmen ernannten 108 Gerichtsbeamten nur 9 deutsche befinden, so daß auch in reindeutsche Bezirke tschechische Beamte kommen werden. Die Regierung erklärt dies damit, daß nur 9 deutsche Bewerber vorhanden waren, die alle ernannt wurden.)

Huchgeehrte, wuhlgeburne Pane Redaktium!
Ale, bitt' ich Jhne, werden's schon erlauben,
daß ich mir mach' Bemerkungen meintige! Ise ja,
meine Seel', wirklich zum Gisten! Alle Amblick
(Augenblick) schreien's verfligte Deitsche, daß's
werden's unterdrückt von Cesci. Kennt sich kein
Rag mehr aus, was wullen's eigentlich! Was sull
machen Pane Regierung, wann find't me nix mehr
Deitsche für Beamte? Wullt' ich's bene Stänkere
verfluchte, was nimme heren auf, zu schimpfen auf
arme Behm, sagen ganz urdentlich! Sull'n's me
nur kummen! Wann ich nit wär' Pane Pokorny
Profop Wuhlgeburen; wann ich wär' Pane Re-
gierung, wullt' ich schaffen aus Welt behmische
Sprachenfrag' vun heint auf murgem! Gäh' ich
ab Regierungserklärung, daß ise überhaupt Kane
anzige Deitsche in ganz Behmen! Und wann
ise ane, ise Kane ehre, sundern hat nur ver-
lernowat Mutter'sprach' tschechischel! Wann me
schun was erklärt, sull me erklären gründlich!
Kummt doch nit an auf bissel Aufschneide
mehr uder wenige!

Schamste Dienel! Steigen's me in Buckel!

Pokorny Prokoy
Jugend-Korrespondent behmische.

Die lippische Erbsünde

In Lippe lebte einst ein Verbrecher.
O Publikum, meide solchen Schächer!
Der war ein Sündenlummel, ein Nas,
Und was er that, ging über'n Späß.

Daselbst hat viel ein Mann gegolten,
Der hieß Hoffmann und war sonst unbescholten.
Dem depeschierte einmal per Blitz
Der Herr Kekulé von Stradonitz.

Ein Geheimniß wars, was er mitgetheilt hatte.
Am andern Tage, da stand's im Blatte.
So eine verfluchte Schweinerei!
Wozu haben wir eigentlich die Polizei?

Zu solchem unseligen Teufelswerke
Gab sich her der Redakteur Stärke.
O Stärke, o Stärke, nun mußt Du büßen
für Deine unbekanntnen Complicen.

Wie heißt er? Wo wohnt er? Wann ist
er geboren?
Sage es schleunigst, sonst bist Du verloren.
Doch Stärke hielt seinen sündigen Mund.
Da hat man ihn deswegen eingespunnt.

Ach, früher glich Lippe dem unschuldigen Kinde.
Modeste von Unruh erst brachte die Sünde.
Ein Graf, der unter seinem Stand
Heirathet, vergiftet das ganze Land.

Die Heirath mit der einfachen Adligen
Verdarb in Lippe selbst die Untadligen.
Sie ist die Ursache allen Gefanks.
Das ist der Fluch der Mesalliance!

Frido



Ein Philosoph H. Steibiger

„Was wär' das nun wieder für eine
soziale Ungerechtigkeit, wenn mein alter
Herr keinen Sohn hätte, der sein Geld
verputzt!“

„Ein ekelhaftes, hässliches Ding“

Aus Anlaß einer Aeußerung des Kaisers gegen-
über dem Hamburger Pastor Behrmann wird von
der ultramontanen Presse schärfere Tonart im
konfessionellen Streit in Aussicht gestellt. Aber
kann denn wirklich das bisher schon Gebotene noch
übertrumpft werden?

In dem mir erst neulich zu Gesicht gekommenen
Gebetbuch: „Der katholische Ehemann.“
Lehr- und Gebetbuch von P. Otto Bittmann,
Kapitular des Klosters Einsiedeln. Mit Genehmi-
gung der hochw. Obern. (Bischof von Augsburg.)
Donaupf. 1901. Druck und Verlag der Buch-
handlung Ludwig Auer, — fand ich (S. 468)
wörtlich folgende Aeußerung über die staatliche
Civilehe:

„Die Civilehe, mit katholischen Au-
gen gesehen, ist ein gar ekelhaftes, häß-
liches Ding. ... Die Civilehe ist eine
graufige Entwürdigung des Menschen
und noch mehr des Christen, indem sie
die Fortpflanzung des Menschenges-
chlechtes auf die ganz gleiche Linie mit
der Fortpflanzung der Thiere stellt.“

Wir haben in diesem lieblich duftenden Bou-
quet einen „Ersatz“ für das sonst in kirchlichen
Munde so beliebte Wort „Konfubinat“, dessen
Anwendung in Bezug auf die Civilehe befannt-
lich (wie vor Jahr und Tag der badische Justiz-
minister ausdrücklich hervorgehoben hat) unter
Strafe gestellt ist. Unserer Meinung nach
fällt aber auch die obige Aeußerung unter § 130 a,
Alinea 2 des R. St. G. B. Was der famose
P. Bittmann über den „modernen Staat“ sagt,
ist dagegen mehr drollig als verlegend; es heißt
da auf S. 483: „Der moderne Staat, d. h.
der konfessionslose, religionslose, gottlose Staat,
ist die Trennung der Unterthanen in sich gegen-
seitig bekämpfende Parteien; er hat kein gemein-
sames Oberhaupt, sondern steht [wie in Bayern]
unter der Gewalt jener Partei, welche jeweils die
Majorität hat; er schützt und fördert nicht das
Gesamtwohl nach Innen und nach Außen, son-
dern nur das Wohl der jeweils [wie in Bayern]
herrschenden Majorität zum Schaden der Minori-
täten.“

Anfragen an Herrn Kultusminister v. Wehner:
Gehören obige, von einem bayrischen Bischof
approbirtene Sätze zur freien Forschung oder
zur freien Lehre? Was würde einem Verfasser
geschehen, der den Spieß umkehren und statt der
staatlichen Civilehe setzen würde „katholische
Ehe“? Und doch — gibt es nicht Hundert-
tausende, ja Millionen guter Deutscher,
welche — ohne gott- oder religionslos zu sein —
es mit ihrem Gewissen und Rechtsinn nicht verein-
baren können, sich den kirchlichen Geboten der
Rücksichtslosigkeit beim geschlechtlichen Verkehr und
der Nichtschonung der Frau zu unterwerfen?*)
Mußten nicht die modernen Staaten die Civil-
ehe einrichten, weil sich die obligatorische kirchliche
Ehe nachgerade als ein unerträglich er Zwang
ermiesen hatte? Und bleibt es irgendwo einem
staatlich getrauten Paare von Seiten des
Staates verwehrt, sich auch noch — die
keineswegs immer vorhandene Bereitwilligkeit
der Geistlichen natürlich vorausgesetzt! — kirchlich
trauen zu lassen?

Aber wozu alle diese Fragen! Merklicher Hoch-
muth und Respekt vor staatlichem Recht sind nun
einmal unvereinbar. Das Vergerliche ist nur, daß
— während die Ultramontanen und Mucker den
Staat nach Herzenslust verleumdern und die staat-
lichen Einrichtungen in den Roth zerren dürfen —
Jedem, der über kirchliche Moralgebreden spricht,
sofort der Prozeß wegen — Gotteslästerung an-
gedroht wird.

„Kann ich den Herrn Staatsanwalt sprechen?“
— „Bedaure, der macht soeben sein Nachmittags-
schläfchen, — aber wenn Sie den Herrn Kirchen-
anwalt brauchen, der ist immer auf dem Damm!“

Justus

*) Vgl. den Artikel „Pastoralmedizin“, Jahrgang 1904,
Nr. 10, S. 189.

Van Houten's Cacao

wird nur in einer, stets der gleichen, der weltbekanntesten vorzüglichen Qualität geliefert.

Zoologische Monarchengeschenke

Als Geschenk des Sultans von Marokko wurden dem Kaiser sechs Verberhengste dargebracht. Das Geschenk der Stadt Tanger bestand aus dreißig Stieren und fünfzig ausgefuchst schönen Hammeln.

Für die Besuche europäischer Souveräne an afrikanischen Höfen dürfte sich jedenfalls im Laufe der Zeit eine viel ausgebreitetere Geschenkspraxis in animalibus herausbilden. Wir schlagen den P. T. Sultanaten vorläufig folgende Liste zur gef. Darnachtung vor:

5 Duzend Kameele, erstklassig, wahre Panzerschiffe der Wüste.

100 Elefanten, als Trompeterchor geschult.

999 Waggonladungen Mückenflöhe. Auf den Mann dressirt. Trefflich zur Bekämpfung parlamentarischer Obstruktionen und schleuniger Beseitigung langwieriger politischer Krisen.

50 Strauße, vorzüglich als russische Polizeispione zu verwenden. Stecken den Kopf nicht nur in den Sand, sondern auch in jeden beliebigen Spucknapf. **Teil**

Die intensive geistige Inanspruchnahme u. Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft. Ausführl. Prospekt mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert. **Paul Gassen** Köln a. Rhein Nr. 43.



Das gefürchtetste Buch für die Klerikalen. Zu beziehen durch die **Bermühler'sche Versand- u. Exportbuchh.** Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

★ Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Größte Spezialfabrik photogr. Hand-Cameras, ca. 300 Arbeiter. Man verlange Preisliste für 1905 No. 19 A.



Dr. R. Krügener's Delta=Camera,

weil diese nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen konstruiert und tonangebend für den gesamten Camerabau ist.

OSCAR CONSEE
GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V
KLEINES FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
PROBEN UND KOSTENVORANSCHLÄGE
GOLDSTRASSEN 12
12 ERSTE RUSSENGASSE

Fahrräder billiger, neue hocheleg. Fahrräder 50, 55, 60, 75 Mk. Nähmaschinen 36 Mk., Fusspumpen 0,50 Mk., Pedale 0,90 Mk., Laufdecken 3,00 Mk., Laterinen 0,40 Mk., Pelerinen 2,50 Mk. usw., Verlang. Sie ill. Hauptkatal. gr. u. frko. **Ernst Machnow, BERLIN, Arconaplatz 1.**

Brockhaus Konversations-Lexikon
Neueste revidierte Jubiläums-Ausgabe liefern wir komplett in 17 starken Halblederbänden unter Bedingungen, welche eine kaum fühlbare Anschaffungsweise bedeuten. Illustrierten Luxusprospekt No. 212 L. auf Verlangen gratis.
Bial & Freund, Breslau 2
Vertreter wollen sich melden

Brennabor

ist der Name des besten deutschen Rades.

Wunderbar leichter Lauf und sanfter Gang,
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit bei leichtem Gewicht,

Vornehmes Aussehen in Folge sauberster Arbeit, hochfeiner Ausstattung, Vernickelung und Emailierung,

sind die Hauptvorzüge des Brennabor-Rades.
Brennabor-Werke • Brandenburg a. d. H.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

+ **Korpulenz** **+**
Fettleibigkeit
 wird befehtigt durch die Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanks, elegante Figur und graziöse Gaitte. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für d. Gesundheit. Herstlich empfohlen. Keine Diät, keine Forderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. franko gegen Postanweisung od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
 Berlin 104, Königgrätzerstrasse 78.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Hans Pfaff* in Dresden, die ornamentale Umrahmung von *Paul Haustein* in Darmstadt.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Nr. 19 der „Jugend“ (Datum 8. Mai) erscheint zu Schillers 100. Todestag als Sonder-Nummer:

„Schiller und unsere Zeit!“

mit dem **Bildnisse** des Dichters von *Karl Bauer* als Titelblatt u. Beiträgen von *Paul Riehl*, *Arpad Schmidhammer*, *Erich Wilke*, *Albert Weisgerber* u. A.

Die Nummer wird satirischen Charakter tragen. Die reaktionären Bestrebungen unserer Zeit sollen kräftig gezeigelt werden!

Gegen Monatsraten von M. 10.— Hefert die lichtstärksten Prismengläser von *Hensoldt & Söhne* zu Originalfabrikpreisen.
Wilhelm Hess
 Fachgeschäft für Optik. Cassel 43
 Preisliste kostenfrei.

Die verlorene **Nervenkraft**
 habe ich durch *Apoth. E. Herrmann, Berlin, Neue Königstrasse 7* schnell wiedererlangt.
 B. Beamter in Wien.
 Prospect an Herren diskret u. fr.

LOHSE'S weltberühmte Spezialitäten
 für die Pflege der Haut:
EAU DE LYS DE LOHSE
 weiss, rosa, gelb, chamois, seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische sowie zur sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.
LOHSE'S Lilienmilch-Seife
 die reinste und mildeste aller Toilettenseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosige weisse, samtweiche Haut.
 Beim Ankauf mein. Fabrikate achte man stets auf die Firma **GUSTAV LOHSE BERLIN** Jägerstr. 45
 Hoflieb. Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin, K. u. K. Oesterreich-Ungarischer Hofl.
 In allen Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.



3 Ärzte Prospective frei
Bilz
 Naturheilanstalt I. Ranges
 Dresden Radebeul, Gute Heilerfolge
 Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten. Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit, etc. Winterkuren.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
 ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.


Victoria
 Fahr- und Motorräder sind die beliebtesten deutschen Maschinen.
Victoria-Werke
 Act.-Ges.
 Nürnberg J.


Briefmarken aller Länder äuss. billig. Preisl. gratis.
Ernst Waske, Berlin, Friedrichstr. 66 g.

„JUGEND“
 Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch *G. Hirth's Verlag* in München u. Leipzig.
 Insertions-Gebühren für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.50.
 Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclud. Porto.
 Publikations-Organ ersten Ranges.
 Auflage dieser Nummer: **67 000 Exemplare.**
 Internationale Verbreitung.

KARLSBAD

Grösster Kurort Österreichs.

55.000 Kurgäste, 137.000 Passanten u. Touristen.

18 alkalisch-salinische Mineralquellen von 36 bis 73° Cels. Sprudel und Mühlbrunn sind weltbekannt.
 INDIKATIONEN: Krankheiten des Magens, des Darmes, Haemorrhoiden, der Milz, der Leber, der Harnorgane, der Prostata, Gicht, Fettleibigkeit, Unterleibplethora, Gallensteine und Zuckerharnruhr.
 160 Badeärzte.

4 grosse Badeanstalten, alle Gattungen Bäder.

Zahlreiche Hotels I. Ranges, über 1100 Kurwohnhäuser und Villen, Theater, Konzerte, Pferderennen, Tennis-, Golf-, Jagd-, Fisch- und Schiesssport. — Prachtvolle Promenaden (über 110 Kilometer) mit herrlichen Aussichtspunkten. — Auskünfte und Broschüren durch den **STADTRAT.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kaſenjammer.

Es war am Tag, an dem ich promovierte,
Ich gab ein großes feſt den Herrn Kollegen,
Und was der Wirt am Lager Gutes führte,
Es war an unſrer Tafel auch zugegen.

Wir ſchmauſten, zechten, bis wir endlich alle
Vom Sefſel fielen in der Kneipenkammer,
Und hurtig kam, wie ſtets in ſolchem Falle,
Ein rieſengroßer, ſchwerer Kaſenjammer.

Am andern Morgen war ich wie zerſchlagen,
Ein Freund, der auch des Nachts dabeigewesen,
Beſuchte mich, und ſaunend mußte ich ſagen:
„Dir iſt vom Kater nichts mehr abzuleſen.“

Er lachte ſillvergnügt und zog bedächtigt
Geheimnisvoll ein Ding aus ſeinen Taſchen
Und ſprach: „Biſt du mal tüchtig übernächtig,
Dann brauchſt du bloß Nural*) ein wenig naſchen!“

*) Nural (früher Nutrol), ſeit 10 Jahren bewährter, wirksamster, diätet. Verdauungs- und Nährsyrup, 1/2 Probeflaſche Mk. 1,75, 1/1 Flaſche Mk. 3,— frko. erhältlich in den Apotheken, Droguerien oder ſonſt direkt von **Klewe & Co., G. m. b. H., Nuralfabrik, Dresden A. 538.**

Blüthenleſe der „Jugend“
Im Roman „Das Kleeblatt“ (Unterhaltungsbeilage des „Berl. Lok.-Anz.“ vom 1. April) findet ſich nachfolgende Stelle:
„Und dann ließ er ſich wieder auf den Stuhl nieder, der dicht am Sofa ſand, erjahte von neuem ihre Hand und legte ſeinen Mund dicht an ihren Mund und flüſterte der Ruhenden eine Frage ins Ohr.“
Der Liebhaber ſcheint **Urobat** oder **Gesichts-Gymnaſtiker** zu ſein!

Humor des Auslandes
Die Herzſin als Mutter
„Mein Kleiner iſt natürlich ſtreng wiſſenſchaftlich zur Welt gekommen.“
(Chicago Poſt)

Amateure

bitten wir vor Anſchaffung eines
photographiſchen Apparates
unseren neusten Katalog No. 270c. gratis und frei zu verlangen.
Wir offerieren zu billigsten Preisen
gegen geringe Monatsraten
nur 1905er Modelle aus den renommiertesten Fabriken:
Goerz, Hüttig, Kodak etc.
Bial & Freund
Breslau II Wien XIII/I.
Gegründet 1864.

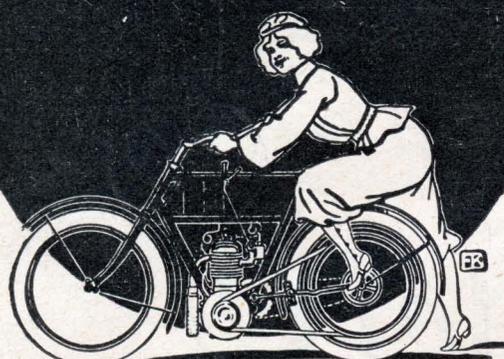
Stottern heilt gründl. Sprachheilanstalt L. Warnecke, Hannover, Parkstrasse 6. Erfolg garant. Rückfall ausgeschl. Mannigfache Auszeichn. v. Behörd. u. dank. Anerkennung v. Geheilten.

Jede Schrift wird schön Ferdinand Simon Berlin 7/62
Neue Methode Patent
Deutsch-Reichs Patent heilbar 16
Probe Lektion gratis

Kranken-
Fahr- und Ruhestühle verstellb. Keilkissen etc.
R. Jaekel's
Patent-Möbel-Fabrik
Berlin, Markgrafenstr. 20
München, Blumenstr. 49.
Preisliste IV gratis u. franco.

DÜRKOPP

MOTOR-RAD



DÜRKOPP & Co. A.G. BIELEFELD.

Nur für Künstler
Maler, Bildhauer, Architekten, Zeichner etc.
En Costume d'Ève
Études de Nu féminin d'après Nature. Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Ein **Aktwerk ohnegleichen!** Beschlagnahme infolge glänzender Künstlerurteile aufgehoben.
Format 40 x 29 1/2 ctm.

Ich liefere: I. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.
II. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.
I. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.
II. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinenmappe für à 13 Mk. fr. (Ausland entsprechendes, Nachnahme 20 Pfg. Porto mehr.) Ich sende nur auf Bestellung mit der Erklärung, dass das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird! **OSWALD SCHLADITZ, Berlin W., Bülowstrasse 51 J.**

BORSZÉKER GRAZIOSA ENTFETTUNGS-
TABLETTEN

TABLETTEN:
GEGEN
FETTLLEIBIGKEIT:
bewährtestes Mittel zur **ABMAGERUNG** ohne besondere Diät, aus den **QUELSALZEN** von **BORSZÉK.**
Erhältlich in allen Apotheken. Für die Herren Aerzte Proben zur Verfügung.
EN GROS-BEZUGSQUELLE:
BRUNNENVERWALTUNG BORSZÉK
(Siebenbürgen).

BAD BORSZÉK.
BORSZÉKER HAUPTBRUNNEN-TRINKCUREN im HAUSE von hervorragenden ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen **HARNSÄURE, GICHT & NIERENLEIDEN.**
Wirksame Curen bei **FETTSUCHT, FETTERZ & BEGLEITKRANKHEITEN.**
STÄRKSTE KOHLENSÄURE-EISEN-MOORBÄDER.



Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
* Oberloschwitz, *

Weisser Hirsch, bei Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, prakt. Arzt. — Prospekte.
Neues Badehaus, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Von unbekannter Seite erhielten wir aus Berlin das nachfolgende Gedicht. Wir bitten den Einsender, uns seinen Namen nebst genauer Adresse bekannt geben zu wollen.

An meine „Jugend“

Die ganze lange Woche spare ich
Drei Groschen mir vom Munde ab, um
Dich zu leiten;
Und werde frohen Muthes dann durch Dich;
Wie oft bist Du mir Trost im Leid gewesen!

Sagst Du mir doch, daß hinter jenen Bergen
Noch frohe, tapf're Männer wohnen,
Die keine Knechte sind und keine Schergen
Von Pfaffen mit Moralkanonem — —!

Ihr, die Ihr redet fest und frank und frei,
Ihr kennt ja nicht die Seele jenes Armen,
Die langsam stirbt am ew'gen Einerlei —
Die Noth, die bitt're Noth hat kein Erbarmen!

Doch tönt mir Wanderer auf
staubiger Chaussee
Vom fernen Bayernlande her ein froher Sang,
Ein hehr's Freiheit'slied aus luft'ger
Bergeshöh' — —

Dann sag' ich Dir, Du meine „Jugend,“
dafür Dank!
Ein armer Kerl.



Johannes Schulze, Greiz, liefert **Kleiderstoffe** für Damen und Herren solid u. modern, jed. Maass z. bill. Preisen! Muster frei! — Reste billigst z. Auswahl! Damen u. Herren für Verkauf gesucht. Lohnend. Verdienst! Hohe Provision!



Sämtl. Dedikat.-Gegenstände, Parade-, Fecht- u. Mensurausstattungen, Bänder, Mützen, Cerevise, Bier- u. Weinzüpfel fertigt als Spezialität die Studenten-Utensilien- und Couleurband-Fabrik von **Carl Roth**, Würzburg M. — Catalog gratis. —



Sommersprossen entfernt nur Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolgt. angew., machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Pr. 2 Mk. Porto extra. Verlangen Sie unsere vielen Dank-schreiben. Gold. Medaill. London, Berlin, Paris. Echt nur allein durch Apotheke z. eisernen Mann, Strassburg 77, Els.

Arosa · Schweiz · 1800 Mtr. üb. Meer.

Savoy hôtel I. Ranges.

Licht, electr. Licht, Centralheizung · Ruhige, schattige u. staubfreie Lage · Mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet · Table d'hôte an separaten Tischen · Dunkelkammer · Lawn tennis. Mäßige Preise · Pension · Prospekté gratis durch den Besitzer:

Bally-Lessing.

Moment-Anschütz's Apparate

Rollta, Glasso, Klapp-Kamera mit Goerz-Doppel-Anastigmat.

Deutsches fabrikat vorzügl. in der Arbeit mässig im Preise. Tropen-Ausrüstungen. Sämtl. Bedarfsartikel.

Näheres i. d. PREISLISTE **Ottomar Anschütz** BERLIN W. 66, Leipziger-Str. 115/116.

Thüringer-Waldsanatorium Schwarzzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal. Neuzeitl. eing. Neubau. Mod. Heilweise. Jll. Gratissprospekt. Besitzer u. Aerzte Dr. P. Wiedeburg, Dr. K. Schulze.

Briefmarken. Sammlung von 15 000 versch., seltene, auch Ganzsachen versendet auf Wunsch zur Auswahl mit 50—70% unt. **Senf-Catalog. A. Weisz, Berlin, Friedrichstrasse 207.** Einkauf.

Photogr. Apparate

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Originalfabrikpreisen = Besonders billige Spezialmodelle

- Bei Teilzahlung
- kein Preisaufschlag

Illustrierte Preisliste kostenfrei

G. Rüdenberg jun. HANNOVER u. WIEN

G. C. KESSLER & Co
Aelteste deutsche Schaumweinkellerei
gegründet 1826
ESSLINGEN.

Kessler Sect

HOFLIEFERANTEN:
S. M. des Königs von Württemberg
S. Kgl. H. des Grossherzogs von Sachsen Weimar Eisenach.
I. Kais. H. der Herzogin Wera Grossfürstin von Russland
sowie Lieferanten vieler anderer Fürstlichkeiten, Casinos etc.

Macht der Hypnose.
Sie können sich selbst und jedermann hypnotisieren. Sie können Ihren Einfluss auf Andere geltend machen auch ohne deren Wissen. Sie werden Beliebtheit, Freunde, Erfolg und Glück erlangen, wenn Sie das Werk studieren: „Macht der Hypnose“. Preis 1 Mk. 60 Pf. Prospekté gratis! **Wendel's Verlag, Dresden 10. D.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Sind Sie traurig? Fehlt Ihnen Selbstvertrauen, Lebensmut und Energie?

Dann lesen Sie das geniale Werk von Prof. Dr. med. Hartmann:
Die Kunst, des Lebens froh zu werden.
 4. Auflage. Bereits 20 000 Exemplare verkauft! Preis Mk. 2.—.
 Tausende verdanken diesem Buch Glück, Lebensfreude und Gesundheit.
 Zu beziehen durch jede Buchhdlg. sowie direkt vom Verlag „Reform“, Stuttgart.
 Im selben Verlag erscheinen von Max Pfénning, Direktor des Sanatoriums
Rosenberg in Neuhausen a. Rheinfl., Schweiz (Prospecte gratis): 1) Das
 ges. Geschlechtsleben, Jugends., Geschlechtskrankheiten u. deren Heilung,
 Mk. 1.50. 2) Heilung der Nerven-, Lungen-, Verdauungs- u. Kehlkopfkrank-
 heiten, Mk. 1.—. Frauenkrankheiten u. deren Heilung von Frl. Dr. med.
 Maria v. Thilo, Ärztin im Sanatorium Rosenberg, Mk. 1.—. Prospekt frei!
 Katz. cg über Bücher sämtl. existirend. Krankht. u. deren Heilung gratis v. Verlag „Reform“, Stuttgart.



Eine **IDEALE BUESTE**

ERZIELT MAN DURCH
„PILULES ORIENTALES“

die einzigen, welche ohne der **Gesundheit zu schaden**, die **Entwicklung** und die **Festigkeit** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern,
RATIÉ, Apoth. 5, Pass. Verdeau, Paris. Schachtel m. Notiz M. 5,30fr.;
 Geg. Nachn. M. 5,50. — Depots: **Berlin**, HADRA, Apoth. Spandauerstr. 77. — **München**, EMMEL, Apoth. Sendlingerstr. 43.
Frankfurt a.M. Engel-Apoth. — **Breslau**, Adler-Apoth. Ring, 59.

Perdynamin

Die beste Nahrung der
Blutarmen und Bleichsüchtigen.
 Originalflasche 2,50 Mark.

Perdynamin-Kakao

Das Frühstücksgetränk der
 Kranken und Schwachen,
 Erwachsenen und Kinder.

Originaldose 2,50 Mark.

== **Käuflich in den Apotheken.** ==
 Fabrikant: **H. Barkowski, Berlin O. 27.**

Nervenschwäche, Nervenkrise, Interessellosigkeit

Arbeitsunfähigkeit, Blutwallungen etc. als Folge seelischer Leiden od. krankhafter Leidenschaften (Unglückl. Liebe, Schwermut, Todesfurcht, Zorn u. Wutanf., Sinnlichk., etc.) sind heilb. durch d. kathartische Methode. Mit best. Erfolg in Anwend. von d. hervorragendst. Nervenärzten. Keine Suggestionen! Verlangen Sie Prospekt für „Heilung aller Leidenschaften“ (hochinteressant!) gratis. **W. Mähler in Leipzig 407.**

Fabelhaft

sind die Leistungen der allerneuesten Modelle der **Fabrik** photogr. Apparate auf Aktien, vormals
R. Hüttig & Sohn
DRESDEN-A.,
 Schandauerstr. 74-76.
 Katalog Nr. 86 gratis u. fr.
 Lieferung durch jede Photohandlung.

Gefundenes Geld!
 Briefmarken billigst, Preisliste gratis.
 Paul Gewelke, Berlin S. W. 48. Ankauf.

Sterndeuterkunst nach Geburtstagen, Aufschluss über Charakter u. das ganze Leben. Glänzende Anerkennungen. Prosp. gratis d. **C. Bechler**, Frankfurt a. M., Seckbäckergasse 12.

Valencia Apfelsinen

feinste Qualit., grosse Früchte, Kiste 150 Stück Mk. 6.—, dto. allerf. Qualit. Mk. 7,50 ab hier, Pfd.-Korb Mk. 2,50 frc. 10 Pfd.-Korb feinschalige **Citronen** Mk. 2,50 frc. **August Kreth**, Südfrucht-Import, Hamburg 25.

Ursachen, Wesen und Heilung
 der
Neurasthenie (Nervenschwäche)

der Männer.

Preisgekröntes Werk. — Viele Abbildungen.

Letzte Auszeichnungen:

Intern. Ausstellung für Philanthropie und Hygiene,
PARIS, Tuilerien, April 1903.



LONDON, September 1903,
 Crystallpalast.
 Special-Ausstellungen.

Gegen M. 1.60 in Briefmarken zu beziehen vom Verfasser, Spezialarzt **Dr. Rumler**, Genf, Nr. 2, Schweiz, und allen Buchhandlungen.

Die Dr. Rumler'sche Spezial-Heilanstalt „**SILVANA**“ ist das ganze Jahr geöffnet.
 Besondere Behandlungsmethoden — einzig in ihrer Art und Wirkung.
 Wissenschaftliches Laboratorium für chemisch-mikroskopische Untersuchungen jeder Art.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wahres Geschichtchen

In einer Gesellschaft unterhalten sich ein Referendar und ein junges Mädchen über empfehlenswerthe Bücher.

„Ernädiges Fräulein müssen unbedingt das Spitzentuch der Königin, den Schleier der Beatrice und die Hosen — die Hosen — Herrgott, wie heißt's doch nur gleich?“

„Oh, ich weiß schon. Sie meinen — verlezte die junge Dame tief erröthend — „Sie meinen die Büze der Pandora“), nicht wahr?“

Gemeint war allerdings der Roman: „Die Hosen des Herrn von Bredow.“

*) Büze in Norddeutschland = Hose.



Und die kleinen Mädchen alle,
Die so was noch nie geseh'n,
Wissen nicht in diesem Falle,
Wo die Augen hin nur dreh'n!

Aber unser Rektor — lohnen
Wird es Gott ihm für und für! —
Zeigte Stolz vor Königsthronen
Und er rief den Tapezier!

Dieser ließ den Pinsel spritzen —
Denn auch er war fromm und keusch —
Und bemalt mit weißen Spizen
All das überflüssige Fleisch.

So gescheh'n im Monat Jänner
Anno 1905.

Ja, noch gibt es deutsche Männer
Tugendhaft und ohne Schimpf!
Cri-Cri

*

Eine neue Indiskretion

Schon wieder ist ein Bruch des Amtsgeheimnisses zu beklagen. Bekanntlich wird der Inhalt der Personalakten, besonders die bei den Prüfungen erhaltene Censur, vor dem betreffenden Beamten streng geheim gehalten; wenn der letztere dennoch etwas von diesen Dingen erfährt, so kann dies nur durch einen frevelhaften Bruch des Amtsgeheimnisses geschehen. Nun kennt der Reichskanzler, wie aus seinem Glückwunschschreiben an Adolf Wagner hervorgeht, die Censur, die seine Arbeit zum diplomatischen Examen erhalten hat. Zur Ermittlung des pflichtvergeßenen Beamten ist ein Disziplinarverfahren gegen Unbekannt eingeleitet worden, in dem dem z. von Bülow das Zeugniß zwangsverfahren angedroht worden ist.

Berechtigtes Lob

E. Wilke

„Bin ja nich jerade so begeistert von Schiller, aber immerhin anerkenntenswerth, daß der Mann als Regimentsmedikus keinen Militärroman geschrieben hat!“

Das Bildniß der Kaiserin

Eine Ermeländische Ballade

Nah bei Königsberg in Preußen,
Wo gelebt der Heide Kant,
Liegt ein Städtchen, R. geheiß'n,
Mitten drin im Ermeland.

Und in dem besagten Städtchen,
Also nah' dem Höllenpfuhl,
Gibt es für die kleinen Mädchen
Eine höh're Töcherschul'.

Dort wird täglich mit Gebeten
Sitte und Moral gestügt,
Und vor allen Nuditäten
Streng' des Kindes Aug' geschügt.

Doch was half's? Auf allen Bieren
Ging der Satan plötzlich um,
Um die Kleinen zu verführen —
Hör' es schauernd, Publikum!

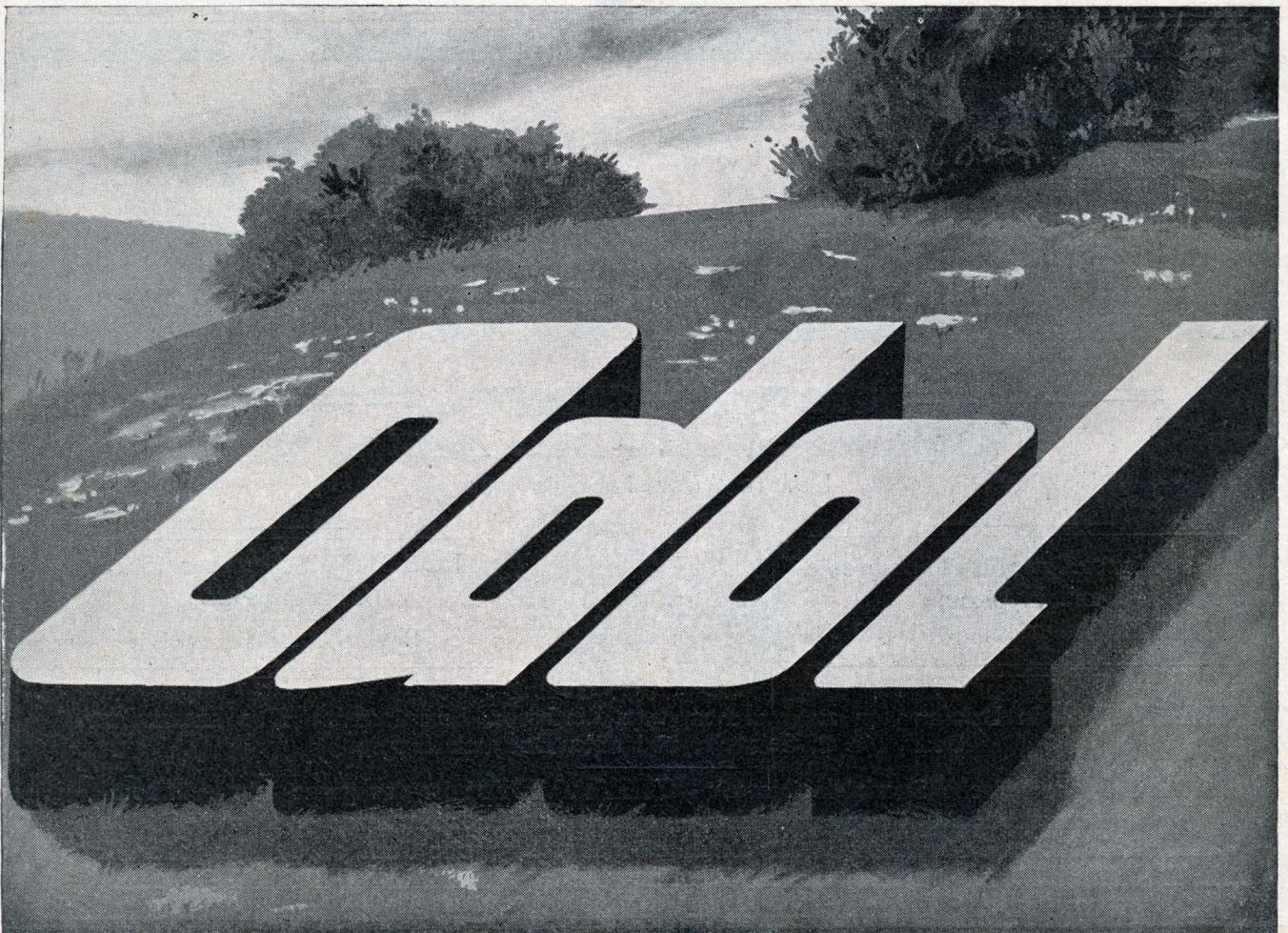
In die Schule schickt — o Grauen! —
Er ein Bild, drauf lebensgroß
Ist die Kaiserin zu schauen,
Hals und Busen gänzlich bloß!

Wir erhielten nachfolgenden Brief:

„Verehrliche Jugend!
Der von seiner Blindheit wieder sehend gewordene Kunstwart sagt dem „Blinden Hessen“ seinen schönsten Dank für das ihm gewidmete Gedicht („Jugend“ Nr. 14), bescheinigt ihm, daß er vollkommen recht hat, und will versuchen, ob aus dem Holze, zu dem er geworden ist, künftig vielleicht doch wieder grüne Zweige kommen.

Der Kunstwart.
J. U.: Ferd. Avenarius.“

Der gute Humor, der aus diesen Zeilen spricht, beweist, daß sich der „Kunstwart“ bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Prosit!



Geistliches Marterl

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifelemaler

(„Wer hingegen einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Aergerniß gibt, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in's Meer geworfen würde.“ Ev. Marci. 9, 41.)

Unter diesem Mühlstein modern eines Dompapsten
hochwürdige Gebeiner;
Leider war dieser Tonsurirte während seines Wandels
hienieden auch so einer,
Der sich zwischen seinen vier Wänden allhier auf der Erden
In aller Heimlichkeit versüßen wollte des Celibates bittere
Beschwerden!
Nur ist er bei diesem Streben bedenklich schlimm gefahren,

Die weil er im Unklaren war über die für forhanes Beginnen nöthigen Jahre
Des genus femininum. Die Strafe, so hiefür das
Evangelium vorgeschrieben,
Konnte man nach den hierzuland geltenden Paragraphen
nicht an ihm verüben —
Dahero hat man, auf daß des Herrn Gebot nicht
gänzlich werd' verlegt,
Besagten Stein Sr. Hochwürden als geistlich
Marterl auf das Grab gesetzt!

Fürstenrecht oder Volksrecht?

Meine Ausführungen über das Recht der sächsischen Königskinder auf ihre Mutter („Jugend“ Nr. 9) sind abfällig beurtheilt worden. Man beruft sich auf ein wettinisches Hausrecht. Ich meine aber, in solchen rein menschlichen Angelegenheiten sollte auch in unseren deutschen Fürstenhäusern das allgemeine bürgerliche Recht Anwendung finden, das gebietet schon der Respekt vor der Nation und dem Reich. In § 1636 des B. G. B. heißt es: „Der Ehegatte, dem nach § 1635 die Sorge für die Person des Kindes nicht zusteht, behält die Befugniß, mit dem Kinde persönlich zu verkehren. Das Vormundschaftsgericht kann den Verkehr näher regeln;“ — „nicht ausschließen, auch wenn der Ehegatte einen sittlich bedenklichen Lebenswandel führt. In solchen Fällen muß die Regelung um so vorsichtiger sein.“ (Kommentar Schneider bei Fischer-Denle.) Ich gehe aber noch weiter und sage: es ist nicht bloß ein Recht der Kinder auf ihre Eltern vorhanden, sondern auch eine Schicksalspflicht. Wenn irgend etwas eine grobe Eheirrung in ihren moralischen und sozialen Folgen mildern kann, so ist es die liebevoll verzeihende Theilnahme der Kinder. Ihre gewaltsame Abschließung von dem Schuldigen der beiden Eltern ist unchristlich oder vielmehr unfittlich.

Das ist der ganz vernünftige Sinn des Quisquiltus, der weit über die grün-weißen Grenzpfähle hinaus getrieben wird. Er entspringt demselben Rechtsgefühl, dem der § 1636 des B. G. B. seine Existenz verdankt.

Georg Hirtl

Die Bergarbeiterausschüsse. Es ist eine Verleumdung, wenn man behauptet, die Kommission des Abgeordnetenhauses habe die Bergarbeiterausschüsse beseitigt. Im Gegenteil, sie ist noch über die Regierungsvorlage hinausgegangen. Damit die Ausschüsse sich voll und ganz ihrer Aufgabe widmen können und durch keinerlei Nebenbeschäftigungen hierin gestört werden, hat sie ihnen jede Beschäftigung mit Politik, insbesondere jede Beschäftigung mit den Bestimmungen des Berggesetzes und den Verhältnissen der Gruben verboten. Damit die Arbeiter nicht durch unerfahrene Vertreter geschädigt werden, hat die Kommission ferner beschlossen, daß nur solche Bergarbeiter wählen dürfen, die mindestens 15 Jahre lang ohne jede Unterbrechung in einem Bergwerk gearbeitet haben, und daß nur solche Bergarbeiter gewählt werden dürfen, die mindestens 30 Jahre ohne eine einzige Unterbrechung unter Tage gearbeitet haben. Damit die Bergarbeiter von lokalen Interessen in ihrer Unparteilichkeit nicht beeinflusst werden, sollen die Wahlen zu den Aus-

schüssen in Dilsit vorgenommen werden. Ein heftiger Streit entbrannte darüber, ob die auf diese Weise gewählten Ausschüsse künftig obligatorisch oder, wie bis jetzt, fakultativ sein sollten. Die Kommission entschied sich für das erstere. Die Grubenverwaltung soll zunächst bestimmen, ob ein Ausschuh überhaupt gewählt werden soll; hat sie diese Frage bejaht, so ist der Ausschuh obligatorisch, d. h. die Bergarbeiter haben nicht das Recht, auf den Ausschuh zu verzichten! Damit hat die Kommission an Fürsorge für das Wohl der Arbeiter wohl das Höchste geleistet!

Bekehrung

Nach der Lektüre des Hoensbroech-Dasbach-Urtheils

O welches bittere Unrecht erwieß
Den Jesuiten ich! Oft, wenn es hieß,
Der Sag, daß der Zweck die Mittel heiligt,
Sei ihr Princip, hab' ich mich betheiliget
An solchem Gerede — nun seh' ich klar,
Daß dies eine platte Verleumdung war.
Ja, daß man dürfe Fürsten ermorden,
Wenn solches nützlich und gut dem Orden,
Daß rathen man dürfe zu einer Sünde,
Damit keine größere draus entstände,
Und dürfe fogar Gelegenheit geben
Zum Schlechten, um Gutes anzustreben,
Daß man einem Kezer Qualen und Schmerzen,
Sogar den Tod dürfe wünschen im Herzen,
Daß offen man dürfe den Eid ablegen
Und heimlich Hintergedanken hegen.
Bestechen dürfe des Richters Mätresse,
Damit er gütlich sei im Prozesse, —
Das Alles allerdings geschrieben schon
Die Jesuiten B, A und J,
Aber daß sie schrieben ganz allgemein
„Der Zweck heiligt die Mittel“ — o nein! o nein!!
Das ist eine Lüge! Das ist übertrieben!
Das hat nie kein Jesuit geschrieben!
Denn hätt' einer das geschrieben, ich bitt',
Da wär' er ja gar kein Jesuit...

A. D. N.

Ein Duellopfer. In Berlin hat der Ingenieur von Kobylinski den Farmer Zipplitt im Duell erschossen; er ist verhaftet worden. So ist also wieder ein junger Mann in der Vollkraft seines Lebens das Opfer verkehrter Anschauungen geworden; vorurtheile, die leider unausrotbar scheinen, entziehen einer Familie ihren Ernährer und schaffen Trauer und Elend. Und obwohl alle anständigen Menschen von der Unhaltbarkeit dieser Zustände überzeugt sind, gelingt es doch nicht, — die Strafbarkeit des Duells zu beseitigen. Der arme Kobylinsky ist diesen verkehrten Anschauungen zum Opfer gefallen!

Die französische Verschwörung

Monsieur Loubet saß ganz heiter
In Paris und dacht nicht weiter
An die Schrecken dieser Welt.
Plötzlich aber thät er fuzzen,
Denn er hörte revoluzzen
Und der grimme Aufruhr gest.
Während Alles friedlich glaubt man,
Hat der Wütherich und Hauptmann
Camburini sich empört,
Weil er denkt als Neunmal-Weiser,
Daß ein regelrechter Kaiser
Hin auf Frankreichs Thron gehört.

Ließ vertheilen blaue Bohnen
Nebst Revolvern und Kanonen
Unter seine treue Hut,
Auch zwei Duzend Bleisoldaten
Stellt er auf zu großen Thaten.
Denn er lechzt nach Mord und Blut.

Einen großen Bärenzwinger
Kauft er sich und darin fing er
Monsieur Loubet gerne ein.
Seine beiden Fäuste ballt er:
Wart nur, Loubet, wart nur, Alter,
Morgen stell' ich Dir ein Bein!
Aber ach, das Auge wachte
Des Gesetzes. Drum verfrachte
Der so wohlbedachte Putzsch.
Bleisoldaten und Kanonen
Und die schon erwähnten Bohnen
Und das Thürchen waren futzsch.

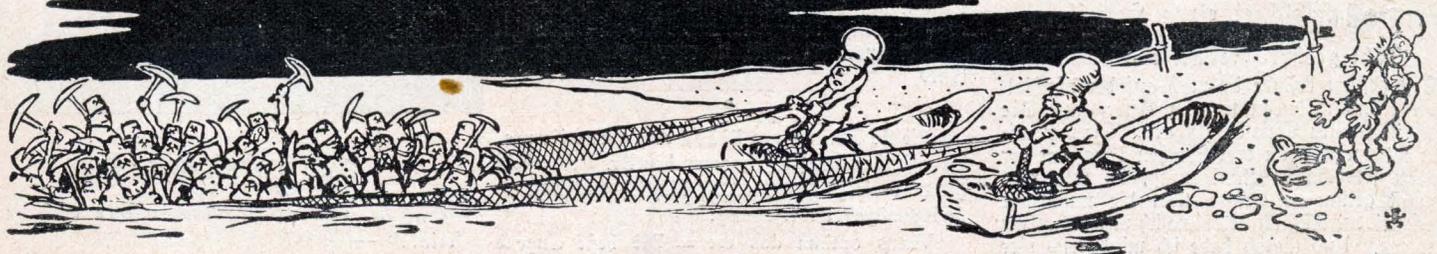
Merkt Euch darum, Ihr Empörer,
Ihr französischen Verschwörer:
Leicht fällt man bei so was rein;
Lebt vergnügt vom Trinken, Essen
Ohne Thron und mit Maitreffen
Und laßt Frankreich Frankreich sein!

Karlchen

Doppelter Boden. Der Dompapst Malzi in Worms sagte zu einem kleinen Mädchen, dem er zu nahe trat, wenn sie das mit einem fremden Jungen mache, dann sei es Sünde; wenn sie es mit ihm mache, dann sei es keine Sünde.

Der Staat sagt zu seinen Bürgern, wenn sie in einer fremden Lotterie spielen, dann sei es Sünde; wenn sie aber in seiner Lotterie spielen, dann sei es keine Sünde.

Der Staat sagt zu seinen Bürgern, wenn sie in einem Wettbureau Rennwetten abschließen, so sei es Sünde; wenn sie aber bei dem von ihm konzeptionierten Totalisator wetteten, dann sei es keine Sünde.



Das Schweineglück der Sozialdemokratie

„Fein! Je mehr se det Bergjesetz verhunzen, desto jrossartiger sind unsre fischzügel!“

An Roschdjestwensky

Wird verjüngt, ein Phoenix, auferstehen
Aus den Wogen Rußlands alter Ruhm?
Oder eine Sturmfluth niedergehen
Ueber Deines Landes Heldenthum?

— Frag' die Möven, die mit Dir gezogen
Nach der Ferne aus der Heimatstadt,
Frag' den Ocean, der seine Wogen
Beutelehzend schleudert, nimmersatt.

Fern die Küste glüht im Abendrothe
Wie ein Opferbrand, dem Tod entfacht:
Diesmal sind es keine Fischerboote,
Roschdjestwensky, habe acht!

Helios

Päpstliche Fehlbarkeit

Sie wächst bekanntlich im Quadrat der Entfernung von Rom. Was Pius X. neulich über die österreichische Los von Rom-Bewegung gesagt hat, ist ungeheuerlich und zeigt uns, von was für Eseln oder — Jesuiten Se. Heiligkeit bedient wird. Jedes Kind weiß bei uns, daß jene Bewegung zunächst, ja man kann sagen ausschließlich die direkte Folge der deutschfeindlichen Haltung eines sehr großen Theiles des katholischen Klerus ist. Will der Papst ernstlich dieser Bewegung ein rasches und gründliches Ende bereiten, so Sorge er dafür, daß in deutschen Gemeinden nur deutsche Pfarrer hausen und belege mit dem Bannfluch jeden Kleriker, der sich erfrecht, in einer deutschen Gemeinde wider den deutschen Geist zu sündigen. Aber das thut er nicht, und darum wird jene ganz gesunde Bewegung fort dauern.

G. H.

Ministerreisen. Natürlich! Kaum haben die preußischen Minister ihre 14 000 Mark Zulage bekommen, gleich verjucken sie das Geld auf Urlaubsreisen. Fünf preußische Minister sind jetzt nach dem Süden gereist. Zu Ostern! So etwas gabs doch früher nicht; da bekamen sie weniger Geld und arbeiteten mehr!



Graf Tattenbach in Sez

„Wie, zum Teufel, kamen Sie denn hier rein!“ —
„Durch die offene Thür!“



H. Weisgerber

Die letzte Instanz

Themis: „So, Kinder, hübsch brav herantreten! Erst der Oldenburger, dann Dasbach und zuletzt die Frau Kraut aus Kremgo!“
Der weiße Salomo: „Ja, da hört auch mir der Verstand auf! — Non liquet!“

Epitaph auf einen Kirchenstreiter

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifselemaler

Bei seiner letzten Ernte streckte der Sensenmann Hans Mors auch auf die Bahr' Einen der größten hierarchischen Kampfhähne, den Bischof Stroßmayer von Diafovar. So unerhört es war, daß er mit Papst und Kaiser sich herumgestritten, Das Schrecklichste blieb doch, daß er sogar beleidigte die Jesuiten! Ein arger Dorn war dieser panslawistische Apostel im Aug' der k. k. Regierung Durch sein Programm eines großkroatischen Raftelbinderstaates unter russischer Führung! Beim heiligen Stuhl kroch er zu Kreuz gleich andern Segnern der Unfehlbarkeit auf allen Vieren, Viel weniger that des Kaisers Küßler dem gefalbten Kirchenstreiter imponiren. Anjezo hat's den alten Herrn in dem irdischen Jammerhal nicht länger mehr gelitten, Er reißt' in's Jenseits schleunig, um dort für Rußland, sein geprügeltes Schoßkind, füzubitten!

Der Fall Klimt

Wie sich doch die Stimmung wandelt:
Erst hat man, was Klimt gemacht
Für die Aula, schlecht behandelt
An der Donau und verlacht;
Ein Protest ward laut, ein wilder
An der Hochschule' und bestimmt
Wiesen sie zurück die Bilder
Des besagten Josef Klimt.
Gut! Nun will er ohne Schaden
Sie besfiren selbst davon —
Doch da rufen Seine Gnaden
Der Minister ihr: Quod non!
Auf die Bilder Klimts verzichten
Will man nicht — zwar sollen sie
In die Aula hin mit nichten,
Doch in eine Galerie!
Mit Verlaub: Auf diese Weise,
Zerr Minister, wird die Kunst
Seitens der Regierungskreise
Nicht gefördert, bloß gehunzt!
Höchstes Unrecht wird, so bieder
Es sich gibt, hier das Gesetz —
Aber Wien hat einmal wieder
Für drei Wochen seine „Zez!“

Franzel

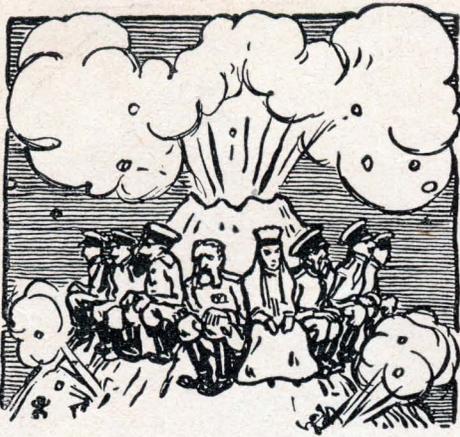
Verzeißungsschrei eines Satirikers

Sehr geehrte Redaktion!
Seit gestern befinde ich mich auf der psychiatrischen Klinik. Daran sind in erster Linie Sie schuld, in zweiter Linie die Ungarn. Sie maltrahieren mich nun schon drei Wochen lang mit der geradezu frevelhaften Zumuthung, ich solle eine möglichst gelungene Satire über die ungarische Krise schreiben. Täglich bekomme ich viermal meine Zeitungen. Und täglich habe ich mindestens vier ungarische Satiren verfaßt. Kaum war die eine

fertig, wurde sie durch eine neu eintreffende Zeitungsmeldung wieder gegenstandslos gemacht. Ich habe in meinem armen, gequälten Hirn alle Wandlungen dieser chameleonartigen Krise miterlebt und ließ meine satirische Begabung in allen Regenbogenfarben schillern: Compromiß zwischen Krone und Majorität — alle Hoffnungen auf Verständigung gänzlich geschwunden — bevorstehende Auflösung des Abgeordnetenhauses — agrarische Agitation gegen die Zolltrennung — entweder neuerliche Compromisse oder Neuwahlen — Capitulation der Krone — Austritt aus der liberalen Partei — weitere Reducierung der Heeres- und Flottenkredite — Andrassy — Szögyeny-Marich — Szell — Hunyady Bitterwasser — Schwob verdommter — Cognac Grosz Keglevich Jstwan — Teremtété — Temesvar — Paprika-Gulyas — Eisen —

Wissen Sie, an was ich leide? Ich habe satirische Drehkrankheit (morbus satiricus torquens). Wenigstens hat man es ärztlich konstatiert. Ob ich je wieder hergestellt werde, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls haben Sie und Ungarn meine Heilungskosten zu tragen. Zu welcher Quote Sie sich mit Ungarn vergleichen, ist Ihre Sache. Sollte ich halbwegs wieder in den Besitz meiner geistigen Fähigkeiten kommen, dann will ich mich sofort um die freigewordene Stelle eines ungarischen Ministerpräsidenten bewerben. Die nöthige Lammsgeduld hiefür bringe ich mit. Leben Sie wohl!
Ihr ausnahmsweise in echte Thränen aufgelöstes
Krokodil

Die Schülerin eines Mädchengymnasiums, die offenbar den Prozeß gegen den Dr. Braunstein genau verfolgt hatte, lieferte kürzlich nachfolgende „zeitgemäße“ Uebersetzung:
Virtus optima dos est = Die beste Tugend ist die Mitsgift!



Familien-Tag der Romanows

(Nicht ganz so heiter, wie der Kadelburg'sche).

Die revolutionären Bombenwerfer

können keine wahren Russen sein, meint der Zar. Die Revolutionäre haben gefüllte Kassen, in denen keine Kopfe fehlt, ihr Waffenlager ist intakt, die auf dem Papier nachgewiesenen Bestände sind wirklich vorhanden, die Bombenwerfer sind zuverlässige Leute, die nur an die gemeinsame Sache und nicht an ihren persönlichen Vortheil denken, und überall herrscht dort eine musterhafte Ordnung. — Der Zar hat recht, das können keine wahren Russen sein.

Der 'Trousseau' der Kronprinzessin

Klage eines Mecklenburgischen Steuerzahlers

Als sich der Kronprinz von Preußen entflamte für Anastasias Töchterlein, Trieben Mecklenburgs Steuerbeamte Elligst die Hochzeitsteuer ein.

Meinte dann Einer, nachdem bezahlt er:

„Seht, ihr Freunde! Da haben wir gleich Wieder ein Stückchen Mittelalter Mitten im neuen deutschen Reich!“

Sagte man ihm, damit's ihn nicht reute:

„Freund, wo hast Du nur Deinen Verstand? Kommt das Geld doch unter die Leute, Und die Thaler bleiben im Land.“ —

Worte sind Schall. Den Spruch, ich vergess' ihn Nimmer. Zum Teufel ging Steuer und Geld! Denn für die künftige Kronprinzessin Ward in Paris der „Trousseau“ bestellt.

Denn es gehören die das statt der Säckchen Nun mal bei Hof in Schwerin zum bon ton, Und statt der seidenen Unterröckchen Tragen die Damen dort immer jupons.

Wenn wir wieder französisch werden, Seien die Damen bei Hofe verklagt. — „Deutsche! Ihr seid das Salz der Erden,“ Hat jüngst der Kaiser in Bremen gesagt. **Cri-Cri**

Gebet einer Wormser Betschwester

Sopfen und Malzi,
Gott erhalt' sie!

Splitter

Die Pfaffen waren oft genug blos die Blattläuse am edlen Baume der Religion. **R. V.**

Nur schön langsam voran . . .

Drei Professoren sind ausgesandt; Sie müssen reisen von Land zu Land Und müssen studieren, welcher Staat Die angenehmste Verfassung hat. Die will der Zar dann probieren! — Die Professoren studieren. In Moskau krachts vor dem Kremelthor, Bums, steigt ein Prinz in die Luft empor; In Warschau krachts vor der Polizei, Bums, geht der Herr Präsident entzwei Grad' im Vorüberkutschieren — — Die Professoren studieren. Und bums! An allen Enden Gebrach, Streik, Plünderung, rother Hahn am Dach — Ganz Rußland wankt in den Fugen schon; Wo bleibt, wo steckt die Constitution? Schnell! Keine Zeit zu verlieren — — Die Professoren studieren. **A. D. N.**

Malzi

Wann endlich werden sich unsere braven Sittlichkeitsvereine dazu aufschwingen, von der Verfolgung der „Jugend“ abzulassen und vielmehr nachdrücklich dafür zu sorgen, daß man nicht mehr die Jugend von 8—10 Jahren mit unzünftigen Fragen nach unfeuerschen Gedanken, Worten und Werken irre führe und verführe? **Schorfch**



Delcassé bei der Kellseherin

„Ich sehe . . . ich sehe, wie Wilhelm der Küste Marokko's zusteuert . . . Er kommt immer näher . . . er kommt immer näher . . . er landet schon!“ . . . (Le Rire)

Der Hausknecht

(frei nach v. Hertling)

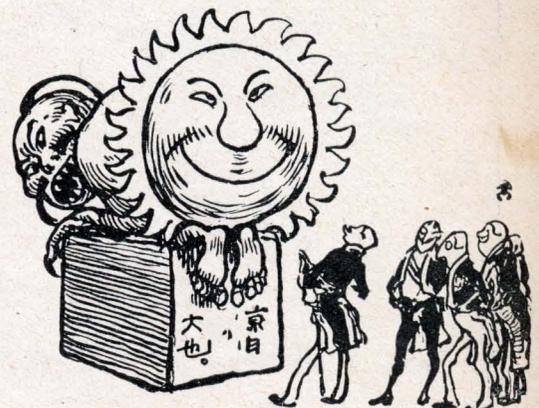
Ein Hausknecht ist kein Symbolist, Er spricht nicht durch die Blum'. Er spricht fraktur, Und muckst Du nur, Haut er Dich um und um. Mit seinem Maul Im Schmäh'n nicht faul Gröhlt er Dich an, und wie; Mag noch so fein Die Herrschaft sein, Der Hausknecht ist es nie. Das Schlimmste dran: Der Hausknecht kann Auch Hausherr sein sogar. Er macht den Ton, Ist Hauptperson Und führt die ganze Schaar. Im Centrumshaus Mit viel Applaus Soll so ein Hausknecht sein. Geh heim, mein Kind, Denk nach geschwind — Vielleicht fällt er Dir ein.

Darf man seine Waffen „belegen“ lassen?

Wenn Einer zu mir käme und mir zumuthete, ihm meine Pistolen oder ein paar meiner scharfgeschliffenen altjapanischen Säbel behufs Aufführung eines Duelldramas zu leihen, so würde ich ihm etwas mopsen, weil ich mich nicht der bewußten Beihilfe zu einer strafgesetzlich verbotenen Handlung schuldig machen will. Ich habe nämlich die, auf den ersten Blick vielleicht bizarr erscheinende Meinung, daß die beiden erhitzen Gegner viel milder zu beurtheilen sind, denn diejenigen, welche mit fühler Hundsnase (als Unparteiische, Sekundanten, Waffenlieferanten etc.) ein so trostloses Unternehmen fördern oder nicht hindern. Wenn sich kein anständiger Kerl mehr fände, der den blutigen Austrag durch seine Beihilfe unterstützt, dann wäre es mit dem Duellunfug bald zu Ende. Zum Mindesten aber sollte man Jedem den Beistand verweigern, der zuerst sich thätlich an seinem Gegner vergreifen hat, es sei denn im Zustand der Nothwehr. Wird nämlich der Zugreifer für satisfaktionsunfähig erklärt, so hat ja auch der andere keinen Grund mehr, die Sache auf diesem Wege weiter zu verfolgen. Das „Belegen“ von Waffen aber erscheint mir auch ohne den landwirthschaftlichen Beigeschmack des Wortes unstatthaft, ja es kommt mir als eine Art Entweihung vor. Hat doch selbst Bismarck einmal gesagt: „Wir wollen die Waffen auf dem Fecthoden niederlegen, aber weggeben wollen wir sie nicht.“ **G. H.**

Rymski-Korsjakow, der bedeutendste russische Opernkomponist der Gegenwart, wurde seines Lehramtes am Petersburger Konservatorium enthoben, weil er im Interesse seiner Schüler gegen eine Polizeimaßregel protestiert hatte. — Wir gönnen den Russen diese Blamage. Weshalb überläßt man im russischen Reiche nicht wie in anderen zivilisierten Staaten die Pflege der nationalen Musik — **Ausländern?**

Der Weltfriede. Der Papst wird der Nachfolger Bobjedonoszew's, wogegen Italien die Gräfin Montignoso erhält, die ihrerseits durch die offene Thür in Marokko abgefunden wird. Der Sultan von Marokko erhält Mulden, Delcassé wird Ministerpräsident in Pest, während der Justizrath Koerner eine Wpanage von dem Großsultan erhält, der Macedonien gegen die Mandschurei eintauscht. Oesterreich bekommt Jerusalem und Deutschland eine neue Uniform für die Jäger zu Pferde. Auf diese einfache Weise wird der Friede zwischen dem Papste und Italien, Rußland und Japan, dem Königreich Sachsen und der Gräfin Montignoso, Deutschland und Frankreich, Oesterreich und Ungarn, der Türkei und Macedonien hergestellt.



Die ostasiatische Sphinx

Im Zirkus Schumann tritt ein chinesischer Jongleur auf, der sich auf den „Anecho“ einen zweiten Kopf anschnallt und damit erstaunliche Täuschungen erzielt. — Das ist so echt mongolisch! Darum wäre nun aber wohl die Frage berechtigt: „Hat die ostasiatische Diplomatie bisher den europäischen Mächten überhaupt ihr wahres Gesicht gezeigt?“



Der Wormser Mephisto

Paul Rieth (München)

„Die Racker sind doch gar zu appetitlich!“